

Deutsche Zeitung für São Paulo

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correo Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserot, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Druck auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 99 XVIII. Jahrg.

Mittwoch, den 14. April 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 99

Original-Telegramme

der

Deutschen Zeitung über New York und Buenos Aires.

ROM, 13. Die Schuld der französischen Regierung bei der „Bank von Frankreich“ hat sich um weitere 96 Millionen Franken vermehrt. Es fehlt nur noch eine halbe Million Franken, um die gesetzlich festgesetzte Höchstgrenze der Verbindlichkeiten zu erreichen, welche die Regierung mit der Bank eingehen darf. Die Höchstgrenze ist 12 Milliarden Franken.

NEW YORK, 13. Die deutsche Regierung wird eine aktenmäßige Darstellung der von der 10. russischen Armee in Ostpreussen verübten Grausamkeiten herausgeben. Diese Darstellung begründet sich auf beschworene Zeugnisaussagen sowie auf von Militärpersonen und Juristen an Ort u. Stelle gemachten Feststellungen. Es ist festgestellt, dass der Befehlshaber der genannten Armee, General Baron von Sievers, in Pulkallen in einem Wirtshaus ein richtiges Harem einrichtete, in dem deutsche Mädchen u. Frauen auf das skandalöseste vergewaltigt wurden. Aus den Tatsachen, die bisher der Öffentlichkeit bekannt geworden sind, geht hervor, dass die Greuel keine das Ganze nicht belastende Einzelercheinungen waren, keine isolierte Ausschreitungen asiatischer Truppen, sondern mit voller Ueberlegung von hohen Offizieren im Einverständnis mit dem Armeeführer verübte Akte der Grausamkeit.

AMSTERDAM, 13. Bis zum 1. April waren in Deutschland folgende Gefangenennmassen untergebracht: Franzosen 3868 Offiziere und 238.496 Soldaten; Russen 5140 Offiziere und 704.204 Soldaten; Belgier 47(?) Offiziere und 39.620 Soldaten; Engländer 520 Offiziere und 20.307 Soldaten.

BERLIN, 13. Die Metallreserven der Reichsbank haben 2347 Millionen Mark erreicht.

Die deutsche Regierung macht bekannt, dass auf die Zeichnungen für die zweite deutsche Kriegaanleihe schon 4640 Millionen Mark angezahlt worden sind, obwohl der Termin, an dem die Teilzahlungen beginnen sollten, noch nicht eingetroffen ist. Der Termin wurde bekanntlich auf den 14. April festgesetzt.

AMSTERDAM, 13. Gegenüber den Scilly-Inseln wurde der eng-

lische Dampfer „Wayfarer“ von einem deutschen Unterseeboot torpediert und versenkt. Die „Wayfarer“ war ein Dampfer von 9600 Tonnen.

AMSTERDAM, 13. — Aus Berlin wird berichtet: Trotz des Krieges hat die Stadtverwaltung das Riesenunternehmen der Verstärkung der elektrischen Kraftstation beginnen u. zu diesem Zweck 130 Millionen Mark ausgeben können. Die elektrischen Strassenbahnen sollen verlängert werden und es ist auch die Anlegung neuer Untergrundbahnen geplant. Die Stadt hofft auch, die Preise für gelieferte elektrische Kraft und elektrisches Licht sowohl für Privatabnehmer wie für die Fabrikbetriebe ermässigen zu können. Ein ausserordentliches Beispiel der finanziellen Kraft Berlins.

Der Grosse Krieg

In den letzten Tagen wird nicht soviel über den Krieg wie über den Frieden gesprochen. Zuerst tauchte das Gerücht auf, daß Oesterreich-Ungarn sich an den Papst gewendet habe mit der Bitte, er sollte bei der russischen Regierung dahin wirken, daß sie einen Sonderfrieden annehme. Wien soll dabei, um das Friedensangebot verlockend erscheinen zu lassen, Rußland Galizien und Serbien Bosnien und die Herzogowina angeboten haben. Diesem Gerücht, das viele Gläubige fand, ist ein anderes auf dem Fuße gefolgt, das von dem Friedensbedürfnis der Türken Wunderdinge erzählt.

Verweilen wir zuerst bei dem ersten Gerücht, um seine Unhaltbarkeit nachzuweisen.

Wenn Rußland ein Friedensbedürfnis empfindet und sich an den Papst mit der Bitte um ehrliebe Maklerdienste wenden würde, dann wäre das ein sehr natürlicher Weg. Der Papst ist der Chef, der Heilige Vater der katholischen Kirche, der Kaiser Franz Josef als Gläubiger angehört, und deshalb liegt der Schluss sehr nahe, daß Benedikt XV. auf den Monarchen einen gewissen Einfluß ausüben vermag, der sich nicht allein auf die Glaubenssachen beschränkt, sondern auch auf die Politik erstreckt. Ein Papst und noch dazu ein Benedikt XV., der in der kurzen Zeit seiner Regierung die ganze Welt von seiner ungewöhnlichen Begabung zu überzeugen vermochte, wird in Wien immer gern gehört werden und er wird, obwohl hinter ihm keine Tausende von Bagnonnetten und keine Mörser-Butterrien stehen, durch sein bloßes Wort allein mehr erreichen als ein weltlicher Fürst, der über diese Attribute der Macht verfügt. In Petersburg ist es aber anders. Keine Regierung — auch die des protestantischen Deutschen Reiches nicht — ist dem Einfluß des Papstes so entrückt wie die russische. Der Zar ist selber eine Art von Papst, das geistliche Oberhaupt einer Kirche, die in der Bekämpfung des Katholizismus ihre Hauptaufgabe erblickt. Der Heilige Vater in Rom und das „Väterchen“ in Petersburg sind — man entschuldige uns den trivialen Ausdruck — Konkurrenten, und es fehlt wahrhaftig nicht an Beispielen, daß auf der orthodoxen russischen Seite gegen alles, was römisch ist, ein starker Haß besteht. Das ist in Wien hinlänglich bekannt, und da soll die österreichisch-ungarische Diplomatie die Vermittlung gerade des Mannes in Anspruch genommen haben, in dem der andere Teil seinen Widersacher erblickt! Das ist den Wiener Herren nun doch nicht zuzutrauen. Hätten sie ein Friedensbedürfnis und wollten sie hinter dem Rücken ihrer Verbündeten sich mit dem Feinde verständigen, dann stünden ihnen die Vermittlerdienste anderer zu Gebote, so z. B. des rumänischen Königs, dessen Sohn und Thronerbe auf eine schlanke Zarentochter ein Auge geworfen hat, oder der König von Dänemark, den eine Bande des Elites mit der Ziehe des Zarenthrones verbindet. Und wollten die Wiener ihre Verhandlungen mit Ruß-

land ganz geheim halten, dann hätten sie noch einen anderen Weg. Herr Giers, der als Nachfolger des glänzenden Herrn Krupenski in Rom die Interessen des Zarenreiches im Amte eines Botschafters vertritt ist sehr vielen österreichisch-ungarischen Diplomaten sehr eng befreundet; wie leicht wäre es da, mit diesem Diplomaten in aller Stille Verhandlungen zu pflegen; den Papst mit einer geheimen Mission beim Zaren Nikolaus zu betrauen wäre aber dasselbe wie den General des Jesuiten Ordens zu dem Vorsitzenden des Evangelischen Bundes oder des Gustav Adolf Vereins zu schicken, damit er diese Herren, die von Amtes wegen seine schärfsten Gegner sind, für eine Sache gewinne. Das wäre unlogisch und disparat!

Lassen wir aber den Makler Makler sein und fragen wir, ob für Oesterreich-Ungarn denn überhaupt die Möglichkeit eines Sonderfriedens bestehe. Wir sehen eine solche nicht. Oesterreich-Ungarn, dessen ganze Politik seit fünfzig Jahren, nachdem der historisch notwendige Kampf um die Verherrschung in Deutschland zu Gunsten Preußens entschieden wurde, auf den Frieden eingestellt war, hat wahrhaftig nicht im jugendlichen Leichtsinne, sondern einer bitteren Notwendigkeit gehorchend den Kriegspfad gegen Rußland beschritten. Kaiser Franz Josef wird es nicht leicht geworden sein, einem Nachfolger des Mannes den Fehdehandschuh hinzuwerfen, der ihm, als er noch jung und unerfahren, zum Throne saßen, mit den Wegen der Rebellion verwehrt, einen hilfreichen Arm bot, der Senat Nikolaus I. wird in den letzten Julitagen des vorigen Jahres Franz Josef I. nicht verlassen haben, und den Augen des Greises werden bittere Tränen entquellen sein bei der Erinnerung an seine Jugend, deren Glückstern der Träger des Namens war, den der jetzige Nachbar schändet. Aber es mußte sein: nicht nur der Thron Habsburgs, nein, Oesterreich selbst stand auf dem Spiel und Kaiser Franz Josef zog das Schwert, um es entweder mit Ruhm wieder in die Scheide zu stecken oder solange im Kampfe zu führen, bis es und mit ihm Oesterreich-Ungarn zerbrach. Für die Dynastie gibt es nur zwei Möglichkeiten: entweder siegt sie oder sie wird zerschmettert; einen Mittelweg gibt es für sie nicht und es kann für sie einen solchen nicht geben, denn durch die von Rußland verfolgte Politik ist ihr Dasein in Frage gestellt und zwischen dem Sein und dem Nichtsein besteht keine Zwischenstufe.

In diesem Kriege zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland muß es einen Sieger und einen Besiegten geben. Wer ist nun der Sieger? Wer hat den anderen zu Boden geworfen und ihn so bezwungen, daß er sich nicht mehr wehren kann? Einen solchen Sieger werden auch die optimistischen Russophilen in Rußland nicht erblicken können. Seit ungefähr zwei Wochen haben die Russen ihre Hauptkraft wieder nach der Karpathenfront verlegt, aber es ist ihnen bisher nicht gelungen, auch einen einzigen nennenswerten Erfolg zu erringen und die Kleinen Teilerfolge sind durch ähnliche Erfolge auf der anderen Seite neutralisiert. Petersburg muß selber sich zu dem Geständnis bequemen, daß die Russen im Tale von Mezö-Laborcz eine Niederlage erlitten haben und gerade dieses Tal ist eins der wichtigsten Räume der ganzen Front, weil es mit dem Dukla-Paß identisch ist, der Straße, durch die das Heer Paschkewitsch im Jahre 1849, als es den Oesterreichern gegen die Ungarn zu Hilfe kam, in Ungarn einfiel. Weiter östlich haben die Oesterreicher sogar einen Erfolg errungen, der zu einem vollen Siege ausgebaut werden kann. Sie haben die Russen über den Dniestr zurückgeworfen und das bedeutet soviel, daß sie im Begriffe sind, die galizische Ebene zu betreten, die zwischen der russischen Karpathenfront und ihrer Operationsbasis liegt. Für die Russen besteht demnach, nachdem ihre Durchbruchversuche alle zum Scheitern gebracht worden sind, die Gefahr der Umgehung; das ist aber eine Sachlage, die auch durch die größte Deutungskunst nicht als eine „überaus günstige“ hingestellt werden kann. Es ist möglich, daß die Russen sich der drohenden Umklammerung entwinden, da aber eine Katastrophe verhüten und siegen grundverschiedene Dinge sind, so wird man auch im günstigsten Falle von einem russischen Siege nicht sprechen können.

Weshalb soll nun Oesterreich-Ungarn um einen Sonderfrieden bitten? Wer den Grund dazu findet, der mag sehr erfindereich sein, aber den Namen eines logischen Beurteilers der Sachlage wird er für sich nicht in Anspruch nehmen können.

Und die Türkei? Kann uns jemand vielleicht sagen, unter welchen Bedingungen die Hohe Pforte einen Sonderfrieden schließen soll? Rußland hat neuerdings durch den Mund seines Ministerpräsidenten, seines Minister des Aeußern, aller Parteiführer und des Adelstages feierlich erklärt, daß es seine traditionelle Politik verwirklichen wolle und erklärend hinzugefügt, daß es in dem Besitz des Bosphorus, Konstantinopels und der Dardanellen keine Herren neben sich dulden werde. Damit hat das Zarenreich seine Forderungen bereits bekanntgegeben, was übrigens gar nicht erst notwendig war, denn sie sind seit den Zeiten Peters des Großen dieselben geblieben: der Besitz der beiden Meerengen und Konstantinopels. Von dieser Forderung kann Rußland nicht abgehen, wenn es den Weltkrieg nicht umsonst angezettelt haben soll, und die Türkei kann die Forderung wieder nicht erfüllen, wenn sie nicht Harikari begehen will. Zwischen der Hohen Pforte und Rußland gibt es absolut gar keine Verständigungsmöglichkeit: auch auf dieser Seite ist Sein und Nichtsein die Frage. — Wo ist aber der russische Sieg oder Sieg seiner Verbündeten, der die Türkei zwingen könnte, bedingungslos jeden Frieden anzunehmen? Wir schreiben den vorliegenden Artikel am 13. April, also am Tag und Stunde genau einen Monat nach dem Termin, an dem die Durchfahrt durch die Dardanellen erzwungen werden sollte. Die Dardanellenforts stehen alle noch; an ihre Besetzung denkt heute kein verständiger Mensch mehr und da soll die Türkei sich trotzdem auf Gnade und Ungnade ergeben; auf ihr Dasein verzichten, sich von der Landkarte streichen lassen! Das versteht einer, ders kann; für einen gewöhnlichen Sterblichen ist der Schluss, den die Freunde der Allianz da gezogen haben, eine solche Ungereimtheit, daß er darüber auch nicht einmal nachzudenken vermag.

Notizen.

Wochenbericht über die Geschäftslage. Die Festigkeit des Kaffeemarktes hat eine günstige Rückwirkung auf die allgemeine Geschäftslage ausgeübt. Man ist in einigen Kreisen voller Hoffnung auf eine bereits in kurzer Zeit eintretende Besserung der Verhältnisse und begründet diese damit, daß die brasilianische Handelsbilanz eine aktive ist, das heißt also der Export größer als der Import ist. Wenn an dieser Tatsache auch nicht zu rütteln ist, so bildet sie doch in der jetzigen Kriesszeit einen Trugschluß, da sowohl Export als auch Import durch die Unterbrechung der Schifffahrt und durch die aus der Ordnung gekommene Produktion in einem großen Teile der Bezugsländer kein richtiges Bild geben und wenn die Bilanz auch vielleicht aktiv sein würde, wenn Export und Import sich in regelmäßigen Bahnen bewegen könnten, so ist doch die eventuelle Absicht der Bundesregierung, eine neue Papiergeldemission in die Wege zu leiten, nicht so ganz zu verurteilen, denn trotzdem die Banken einen enormen Kassenbestand zeigen und trotzdem durch die aktive Handelsbilanz sich die Umlaufmittel vermehren müssen, so können die Wechselfälle des Krieges immer noch Überraschungen bringen und es ist besser, sich durch Palliativmittel in diesem Falle zu decken, als zu sehr darauf zu rechnen, daß die Zeiten sich schon in kurzer Frist wieder normalisieren werden. Der Stand des Wechselkurses steht denn diesen Hoffnungen auch diametral gegenüber und zeigte in der vergangenen Woche eine Tendenz nach unten, er schwankte zwischen 12 $\frac{1}{2}$ und 12 $\frac{3}{4}$ d und erreichte nur am Dienstag die Höhe von 13 d. Die Kammer der vereinigten Makler setzte folgende offizielle Notierungen fest: 12 $\frac{27}{32}$ d, 12 $\frac{7}{8}$ d, 12 $\frac{13}{16}$ d und 12 $\frac{1}{2}$ d. Der offizielle Wert eines Milreis Papier zum Kurse von 12 $\frac{1}{2}$ d beträgt 712 Reis Gold und ein goldenes 20-Milreis-Stück wert 428352 Papier.

Der Kaffeemarkt ist, mit Ausnahme desjenigen von New York, wo die Preisdrücker immer noch hin und wieder einen Sturm lauf versuchen, durchgehends fest. London notierte 43 sh. per Mai und schloß am Sonnabend, den 11. April, abends, mit 43 sh. 6 d. In New York sank der Preis von 6,21 Dollars auf 5,84 Dollars und Havre schloß die vergangene Woche mit 55 $\frac{1}{2}$ Franken.

Die andauernde Festigkeit in Santos hat, wie natürlich, einen kleinen Rückschlag erhalten, wie das bei jeder bedeutenden Preissteigerung eines Artikels, in dem die Spekulation eine Rolle spielt, immer der Fall ist. Der Grundpreis ging von 48900 auf 48700 für 10 Kilo zurück, trotzdem kam man noch lange nicht von weichen. Der Markt tendenz sprechen, sondern es ist zu erwarten, daß die Festigkeit nach diesen kleinen Schwankungen sich wieder von neuem bemerkbar machen wird. Es wurden 54.272 Sack in der letzten Woche verkauft, gegen 30.293 Sack in der vorvergangenen Woche. Die Zufuhren betragen 95.821 Sack gegen 72.600 Sack in der Woche vorher, verschifft wurden 214.071 Sack gegen 78.300 Sack in der Vorwoche und die Umladungen in Jundiahy, Braz-São Paulo usw. betragen 93.158 Sack gegen 73.271 Sack vorher. Am Sonnabend Abend befanden sich 974.397 Sack Kaffee auf den Lagern in Santos gegen 1.122.705 Sack am vorhergehenden Sonnabend. Auf dem Kaffeemarkte in Rio de Janeiro war die gleiche Erscheinung wie auf demjenigen von Santos zu bemerken. Der Grundpreis sank von 78500 auf 78100 für 15 Kilo. Verkauft wurden 38.000 Sack, die Zufuhren betragen 85.478 Sack und verschifft wurden 74.993 Sack.

Der Wertpapiermarkt war auch in der letztvergangenen Woche recht belebt und machte oftmals den Eindruck, als ob er die herrschende Krise bereits vollständig überwunden habe. Das Vertrauen in viele an der Börse zur Notierung zugelassenen Werte, welches eine geraume Zeit fast gänzlich verschwunden war, scheint wiederkehr zu sein und man glaubt wieder an die wirkliche Garantie, welche sie für Kapitalanlagen bieten. Infolgedessen nimmt der Umfang der Börsengeschäfte täglich zu und es werden viele Wertpapiere wieder gesucht, die seit langer Zeit nicht mehr gehandelt worden waren.

Die Aktien der Mogyanabahn, die stark im Kurse gesunken waren, weil die Ende Dezember 1914 fällig gewesene Dividende erst zusammen mit derjenigen für das erste Semester des laufenden Jahres zur Auszahlung gelangen soll, wurden sehr gesucht, trotzdem wegen des bedeutend verringerten Imports des Staates São Paulo auch die Dividende dieses ersten halben Jahres 1915 nur klein ausfallen dürfte. Der Kurs, der bis auf 216 Milreis zurückgegangen war, ist wieder bis auf 244 Milreis gestiegen und zu diesem Preise wurden die Aktien in der vergangenen Woche sehr gesucht. Paulista-Aktien sind im fortwährenden Steigen begriffen, sie haben bereits die Höhe von 351 Milreis erreicht. Am Schluß der Börse am Sonnabend waren noch Käufer mit 340 Milreis vorhanden, die indessen zu diesem Kurse keine Verkäufer fanden. Von den Aktien des Banco do Comercio e Industria wurden nur 5 Stück gehandelt, die zu 440 Milreis einen neuen Besitzer fanden. Der Schlusskurs der Käufer war 425 Milreis, Verkäufer zu diesem Kurse waren nicht zu haben. Banco Commercial stiegen von 110 auf 117 Milreis und schlossen mit 118 Milreis Käuferkurs. Banco São Paulo sank auf 78 Milreis. Banco Inhaio wurden mit 29 Milreis gehandelt und schlossen etwas fester.

In Vorzugsaktien ist noch immer keine große Nachfrage. Außer denjenigen der Zeitung „O Estado de São Paulo“ war, abgesehen von einem oder anderen Papier dieser Gattung, das zu sehr gedrückt am Kurse verkauft wurde, gar kein Geschäft zu erzielen.

In Stadtobligationen war die Nachfrage lebhafter. Die Stadtverwaltung von Caçapava, welche einschließlich der nicht bezahlten fälligen Zinskupons bis Ende März 430:6618000 schuldig ist, machte den Inhabern ihrer Schuldtitel einen Konversionsvorschlag von 10 Prozent auf 8 Prozent für eine Ansätze von 500 Contos zum Ausgabekurs von 90. Nach einer vom Präfekten gemachten genaueren Erklärung der Lage ist ersichtlich, daß die Stadtverwaltung sich alle Mühe gibt, ihre Verhältnisse in Ordnung zu bringen und mit der größten Ehrenhaftigkeit ihren Gläubigern gegenüber handelt. Die Konversion

ist dem vereideten Makler Oscar Moreira in der Hauptstadt zur Auslieferung übertra-

tragen, der dieselbe in kurzer Zeit durchführen zu können hofft.

Die Schuldseine des Staates São Paulo werden fortgesetzt stark gesucht. Sie

notieren 900 Milreis ohne Zinsen.

Familien-Ausflug. Der am Sonntag den 11. ds. von der Turnerschaft von

1890 unternommene Ausflug war wieder ein voller Erfolg und verschaffte den zahl-

reichen Teilnehmern einen heiteren und genussreichen Tag. Für die längere

Marschstrecke hatten sich 15 Turnerinnen und 13 Turner entschieden, welche

den Weg von der Peña bis Guapira in der Zeit von 9 bis 11 1/2 Uhr in einem für

Damen sehr flotten Tempo bewältigten. In Guapira waren kurz vorher eine große

Anzahl weiterer Teilnehmer eingeflossen, und nach einer kurzen Besichtigung des

ganz neu entstandenen Ortes Guapira mit seinen großen Krankenhäusern, welche

wurde gemeinsam der einstündige Marsch nach Tremembé angetreten. In der Villa

Albertina erwarteten weitere Ausflügler, nämlich Mütter und Kinder, ihre marsch-

lustigeren Angehörigen, sodaß sich daselbst die städtische Gesamtzahl von 72

Teilnehmern zusammenschloß. Bei heiterem Spiel, Gesang und Musik verstrichen

schnell die Stunden bis zum Abend. Daß dann die Cantareira-Balm die Menge der

Fahrtgäste kaum fassen konnte, tat der Fröhlichkeit keinen Abbruch. Im Gegen-

teil, in den mehr als übervollen Wagen erreichte die ausgelassene Heiterkeit des

jungen Volkes und auch einzelner Alten, ihren Höhepunkt. Wohl um diese Freude

richtig auskosten zu lassen, fuhr die schwer geladene Bahn so langsam, daß sie

mit ca. 3/4 Stunden Verspätung nach 1 1/2 Uhr Abends in São Paulo eintraf.

Cantareira Bahn. Die Staatsregierung autorisierte am 11. März d. J. die

neuen Tabellen und Entfernungsangaben für die Stationen dieser Bahn. Nach densel-

ben sind die beiden Stationen Tremembé und Guapira jede 12 Kilometer von

der Ausgangsstation am großen Markt, Rua 25 de Março entfernt. Nichts ist

logischer, als daß für gleiche Entfernungen auch gleiche Fahrpreise erhoben werden

Bekleben von Waren mit Steuermarken verlangt. Mehr als 500 Firmen haben

sich bereits zur Teilnahme an der Versammlung gemeldet und will man Schritte

untern, damit das neue Gesetz, welches abgesehen von einer unverhältnismäßigen

Verteuerung der Waren viele Unzutunlichkeiten in der Ausfüllung mit sich

bringt, außer Kraft gesetzt wird.

Ruhestörungen. Bewohner der Rua Itariby (früher Tocantins) beschwen-

nen sich über die Belästigungen, die für die Nachbarschaft durch das lärmende

und wenig moralische Betragen einiger Fremdenmädchen hervorgerufen werden,

die einige Häuser der genannten Straße bewohnen. Ihre Kundschaft besteht haupt-

sächlich aus den Soldaten der in der Nähe befindlichen Kasernen und militäri-

schen Anstalten, die ihre Besuche nicht immer in aller Stille abmachen. Bis in

die vorgeschrittenen Nachtstunden hinein währt der Lärm und das Passieren

der Straße wird durch anderes Gesindel, welches sich dort hülzt, ebenfalls zu

keiner Annehmlichkeit. Der Sicherheitsdienst sollte hier etwas energischer

betrieben und den Dürren weniger Freiheit gestattet werden.

Mogyana Eisenbahn. Der Ackerbausekretär ratifizierte die Fahr-

preise für den Personenverkehr auf den Linien der Mogyana Eisenbahngesell-

schaft.

Vermählung. In den heiligen Sand der Ehe traten Herr Oscar Niel und

Fräulein Paula Binder. Dem jungen Paare unsern Glückwunsch.

Die Friedensgesellschaften. Die Abgesandten der Friedensgesellschaften

die in den Vereinigten Staaten, in Holland, in Oesterreich-Ungarn, in Schweden,

in Norwegen, in Großbritannien, in Deutschland, in der Schweiz und in Belgien

bestehen, hielten im Haag an drei Tagen Versammlungen ab, um die Mittel

Immer die Automobile. Als der Arbeiter Paschoal Morell am Sonntag um

8 Uhr abends von einem Bond in der Rua Consolação, Ecke der Rua S. Luiz

abfuhr, wurde er von dem Automobil No. 737, welches in rasender Fahrt

daher sauste, überfahren. Er erlitt Verwundungen an den Beinen, den Armen und

der Brust und brach außerdem die sechste Rippe auf der linken Seite des

Körpers. Die herbeigerufene Assistenz leistete die erste Hilfe und überführte

den Verletzten nach dem allgemeinen Krankenhaus. Sein Zustand ist bedenklich.

Der Chauffeur wurde verhaftet.

Pension Suisse. In diesen Tagen wird Herr João Heinrich sein Hotel

und Pension nach dem neuen palastartigen Gebäude am Largo Paysandu,

Ecke Rua Anador Bueno verlegen. Die Pension Suisse ist seit langem

Jahren sehr vorteilhaft beim reisenden Publikum sowohl, wie den Bewohnern

der Hauptstadt bekannt, in dem alten Gebäude in der Rua Brigadeiro

Tobias wohnte indessen das äußerlich Ansehnliche, was heutzutage

von einem guten Hotelbetrieb untrennbar ist. In dem neuen Hause ist

diesem Uebelstande gründlich abgeholfen. Er ist hoch und luftig

und hat von allen Hotels São Paulos die freieste Lage. Mit seinen 54

Zimmern gehört es mit zu den größten und es wird eines der best

gerichtetsten Häuser sein. Im Erdgeschoß wird eine Bar und ein

Restaurant eingerichtet werden, außerdem wird ein Salon für

den Aufenthalt der Fremden und ein Saal für Klubs befinden. Im ersten

Stock ist der große Speisesaal angeordnet, der geräumig und

luftig durch seine geschmackvolle Dekoration eine angenehme

öffnung des Parlaments eine Botschaft an dasselbe richtete, in welcher sie die

kritische finanzielle Lage Brasiliens auseinandersetzte und nachweist,

daß sie alles getan hat, um eine neue Emission von Papiergeld zu

vermeiden. Es geht doch ohne dieselben nicht mehr weiter und es

wird daher nicht zu umgehen sein zu derselben zu schreiten. Die Emission

soll in der Höhe von dreihunderttausend Contos de reis gemacht werden

und scheint ausserdem die Idee abzuwalzen, gleichzeitig Bundesschuldscheine

einzu lösen, um durch Ersparung von Zinsen das Passivum

des Bundeschatzes zu verringern. Ueberschwemmungen in Argentinien.

In Folge heftiger Gewitterregen hat es in Santa Fé, Entre Rios

und Corrientes bedeutende Ueberschwemmungen gegeben, welche dem

Handel und der Landwirtschaft bedeutende Schäden verursachten.

Jutesack-Trust. Die Bundesregierung ist vollkommen gerüstet,

um gegen die hohen Preise anzugehen, die der Trust der Kaffeesack-

Fabrikanten von ihren Kunden, die auf sie angewiesen sind,

verlangen. Auf diese Weise wird der Trust selbst in Verlegenheiten

geraten. Dem Herausgehen der Sackpreise sind die Jute Lieferanten

ihresseits gefolgt, indem sie die Preise des Rohmaterials her-

aufsetzen. Sie begründeten den höheren Preis mit dem Fehlen der

Feldbestellung in Indien, wo die Ernte sehr klein werden wird.

Ferner sind sie auch der Ansicht, daß der Sacklieferant in Folge

seines übermäßig großen Verdienstes mehr für das Rohmaterial

bezahlen kann. Lloyd Brasileiro. Laut Verfügung des Finanzministers

Temperatur 15,5 Grad. Gutes Wetter. Am 13. April vormittags 9

Rückständige Abonnenten

Wir ersuchen diejenigen Leser, die mit dem Abonnement im Rück-

stande sind, nochmals um baldgefallige Einsendung des Betrages. Ein

Kriegschronik

Strengere Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich erfahren jetzt (der

Konstantinopel eine „internationale Stadt“.

In einem Artikel, der betitelt ist „Die diplomatische Lage, wie sie

Schlechtes Werbegeschäft in England

Es geht schlecht mit der Rekrutierung in England. Den besten Beweis

terstützen sollen. An der Spitze des Ausschusses, der diese Angelegenheit in die Hand genommen hat, steht der Lordmayor von London. Da der Daily Telegraph seinen Lesern verrät, daß die Unmenge von Straßenmusikanten, die London züht und die bei der jetzigen Zeit kein Geschäft machen, sich fast ausnahmslos in die „Bands“ einreihen lassen wollen, so kann man sich einen Begriff davon machen, was für eine begeisterte Musik diese Bands machen werden. Das Blatt bringt einen spaltenlangen Bericht über die erste Agitationsreise, die eines dieser Musikkorps, aus 35 Mann bestehend, unternommen hat. Es wird acht Tage unterwegs bleiben und die verschiedensten Orte um London herum mit seiner Kriegsmusik erfreuen. „Die Musikanten“, sagt der Daily Telegraph, „werden eine große Anziehungskraft ausüben. Wir hoffen, daß sie mit vielen Rekruten nach London zurückkehren werden.“

Kurstabellen

Table with exchange rates for various locations like Brasilianische Bank für Deutschland, New-York, Italien, Portugal, etc.

Table with exchange rates for Banco Alemão Transatlantico, Kurstabellen vom 13. April 1915, Auf Deutschland, Italien, etc.

Sammlung für Stellungslose. Bestand 20\$000. Agenten der Deutschen Zeitung. Campinas: August Lauer, Padaria do Sol, Rua Moraes Salles 185.

Licmiro and Pires da Limeira: Wilhelm Döring. Curitiba: Rodolpho Speltz, Rua Francisco 84. Friedburg, Monte Mor, Indaiatuba, Colonia Helvetia, Itaipu: Christian Krähenbühl.

Oscar Niel Paula Niel. Vermählte. São Paulo, im April 1915. Turnergemeinschaft Campinas. Sonntag, den 18. April 1915. Ausflug der Turner und Turnerinnen nach Boa Vista.

Am Freitag, den 16. d. M. 8 Uhr, findet in der Matriz da Mooca, Rua da Mooca 120, die Jahresmesse für die Fran-Lehrerin Käthe Brackmann (geb. Wachelke) statt.

Deutscher Lieder u. Balladenabend von Herrn und Frau Meyn am Donnerstag, den 15. April 1915 im Festsaal der Germania zum Besten der Deutschen Kriegsinvaliden.

- List of songs and performers: Altdeutscher Liebesreim — Meyer-Hellmünd, Wie berührt mich wundersam — Franz Bendel, Salomo — Hans Hermann, Komm, wir wandeln zusammen — Cornelius, etc.

CASA TUCILLIS. Holland. Schinken, Cervelat-Wurst, Geräuch. Gänsebrust, Schweizer Käse, Reuter-Käse. Rua Direita No. 55-A. Billig zu vermieten.

Dr. Lehfeld. Rechtsanwalt. 1013. Otobliert seit 1896. Sprechstunden von 12-3 Uhr. Rua da Quitanda N. 8, I. Stock, São Paulo.

Gesucht. wird ein älteres Mädchen oder Frau für alle Hausarbeit, muss auch in der Küche mithelfen. Schläft in dem Haus schlafen. Rua Triunfo 17. 1647.

600 Milreis. gegen hohe Zinsen gesucht zwecks Vergrößerung eines gutgehenden Geschäftes. Gefl. Off. unter „H. Z.“ an die Exp. ds. Blattes. 1631.

Dr. Senior. Amerikanischer Zahnarzt. Rua São Paulo 51, S. Paulo. Spricht deutsch. 1003.

Hotel Forster. Rua Brigadeiro Tobias No. 2, S. PAULO. Zu vermieten. ein fast neues Haus mit 3 Zimmern, Küche u. Badraum, grossen Hof, für 65000 in der Rua Muniz de Souza 197, dicht am Jardim d'Acclimação. Näheres Rua Aurora 32. 1645.

Zu vermieten. ein Haus für 90000 an eine saubere Familie: dasselbe besteht aus Saal, Essaal, zwei Schlafzimmer, Küche und Badraum; hat alle modernen Einrichtungen, elektr. Licht, Gashofen und Hof. Rua Jabaquara 46 (Villa Marfama), S. Paulo. 1644.

Gutes Haus. In Rua José Getulio ist das Haus N.6-A zu verkaufen, enthält: 4 Schlafzimmer, Besuchsaal, Veranda etc. Preis 28.000\$000. Zahlung: Hälfte in bar und der andere Teil auf längere Frist nach Uebereinkunft. Näheres daselbst. (gr.) Eine gebrauchte Singer-Nähmaschine in gutem Zustand und 1 Waschtoblette billig zu verkaufen. Rua São João 175. 1638.

Dr. Worms. Zahnarzt. Praça Antonio Prado No. 8 Caixa „A“ — Telephon 2557. 1080 Sprechstunden 8-3 Uhr.

Eisenwaren-Geschäft. Klemperer-Werkstatt. 1674. Rua Barra Funda 113. Telephon N. 3229. Grosses Lager in Steingut-Waren, emaillierten Kochgeschirren und Küchengeräten aller Art. Eisenwaren und Werkzeuge, Lacke, Oel, Farben, sowie sämtliche Maler-Bedarfsartikel. Gas- und Wasserleitungs-Anlagen. Ausführung von Kanalisations-Arbeiten. Bau-Klemperer- und Ofen-Fabrik.

Heirats-Gesuch. Kaufmann 29 Jahre alt, 1,56 m gross, evang., fleissig, sparsam, musikalisch. Naturfreund, wünscht Ehe mit ebensolcher Deutschen! (Einheirat in Gesellschaft). Habe 3 Contos bar! Offerten A Paz 1915. Campinas — poste restante.

Willner, Arens & Co. Rua Libero Badaró No. 25 — S. Paulo. Bank- und Wechsler-Geschäfte aller Art. Ueberweisung auch kleinster Geldbeträge und nach allen Orten in Oesterreich und Ungarn auf billigstem Wege. Eigene Organisation für Durchführung von Käufen und Verkäufen von Wertpapieren unter Leitung eines bewährten „Corretor Official“.

Magere und Blutarme. GOTTES TONICAS VALLER (Vallers tonische Tropfen). welche ganz bestimmt den Magersten dick machen, das Blut desjenigen, der selbst an grosser Blutarmut leidet, wiederherstellen und dem Hässlichsten gesundes Aussehen und Schönheit geben. Die Gottes Tonicas Valler vermehren das Körpergewicht in 40 Tagen um 4 Kilo; entwickeln die Brust und dehnen die Lungen; sind das mechanische Öl des menschlichen Körpers; ermutigen die Entmutigten u. heilen die Unheilbaren. Preis für das Glas 25000. Jeder Bestellung muss für den Versand 18000 beigefügt sein. Niederlage in der PHARMACIA VITALIS. Rua Mauá No. 117-A — São Paulo.

Casa de Utensilios Scientificos (antiga Berto Moser). Rua 13 de Maio No. 268 — São Paulo. Neues Jenner-Gerätglas, Grosses Lager in Kochkolben, Kjeldahlkolben, Messkolben, Messuren etc. Quarzglas, Ersatz für Platin, Abdampfschalen, Kolben und Reagirgläser. Zeissmikroskope, Ophthalmoskope, Nivellierinstrumente, Refraktometer etc. können ab Lager hier sofort geliefert werden. Bitte Spezialofferte einzuholen. Gummischlauch hiesiger Fabrikation (Alteivertrieb) kann jederzeit geliefert werden. Schwefelzähler kann bereits in den ersten Tagen in beliebiger Menge geliefert werden. Preise sind einzuholen.

Gesucht ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit. Zu erfragen in der Exp. ds. Bl. 1668. Herr Willy Schrader. Lavandaria Progresso wird ersucht, sich in der Pensão Schulz einzufinden. 1669. Tüchtiger Pianist gesucht, derselbe muss nach Noten spielen können. Rua Victoria N. 76. Guter Lohn. 1672. Chacara gesucht mit grossen Hause in 10-20 km. Nähe der Stadt São Paulo, an guten Verkehrswege zur Eisenbahn oder Bonds, mit gesundem und reichlichen Trinkwasser. Angebote mit genauer Beschreibung und Preis an die Exp. ds. Bl. unter „A. P.“ 1670.

Zu verkaufen. 1 Salon-Flügel und verschiedene Musikalien. 1 Photogr. Apparat (Spiegel-Reflex-Kamera 12x16 1/2) 1 Theodolith. 1 Taschenrechner. 1 logarithm. Rechenschieber u.s.w. Verschiedene chemisch-technische, elektrotechnische u. architektonische Bücher für Fachleute. Rua Marquez de Paranguá 46 (Ecke Rua Augusta) São Paulo.

Alt-Berlin befindet sich jetzt Rua Santa Ephigenia N. 56. woselbst für gute bürgerliche Kost und schön möblierte Zimmer für in- wie auswärtige Gäste bestens gesorgt ist. Die verehrten Vereine finden gemüthlichen Aufenthalt, wie beim Berliner Wirt von alther bekannt. Auch steht ein gutes Billard zur Verfügung meiner werten Kundschaft. Um freundl. Besuch bittet Karl Ulack.

Skandinavisk Forening Nordlyset. Det bekendte, herved alle Medlemmer, at Foreningens Ordinaere Generalforsamling finder Sted, Lördag den 17 April ds., i Foreningens Lokale, Rua Sta. Ephigenia 5. 1678. Bestyrelsen.

Teilhaber für Bäckerei. Für bereits bestehende Bäckerei in zukunftsreicher Stadt in Minas wird zwecks Vergrößerung ein Teilhaber mit 2 bis 3 Contos Einlage gesucht. — Fachkenntnisse nicht erforderlich, da Suchender selbst Fachmann ist. Gefl. Offerten unter „Bäckerei“ an die Expedition dieses Blattes. 1623.

Bar Majestic. Rua S. Bento 61-A. Wieder eröffnet, Haus 1. Rang. Speziell für Familien geeignet, feine Getränke, Sandwichs etc. Jeden Abend Konzert. Café Triangulo. Rua Dorothea — Ecke São Bento Bar, Café, Konditorei. Verkauf von Brief-u. Stempelmarken. 1637. Augusto Telxera.

Zu vermieten. in der Avenida Stella 14, Villa Mariana, ein Haus moderner Konstruktion, mitten im Garten gelegen, enthaltend: 3 Schlafzimmer, Kabinett, 2 Säle und alle anderen Räumlichkeiten, sowie grosser Hof. Miete 2108. Bürge erforderlich. Näheres dortselbst. 2682.

Dr. Nunes Cintra. Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin). Medizinisch-chirurgische Klinik, allgemeine Diagnostik u. Behandlung von Frakturkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- und Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Bencorrhoë. Anwendung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem er einen Kursus absolvierte. Direkter Bezug des Salvarsan aus Deutschland. — Wohnung: Rua Duque de Caxias N. 30-B. Telephon 2445. Konsultorium: Rua S. Bento 74 (Sobrado), S. Paulo. Man spricht deutsch. 1012.

Das Haus. Rua Aurora 58 ist zu vermieten. Dasselbe ist neu hergerichtet, hat guten Hof, Besuchszimmer, Esssaal, Herenzimmer, 4 Schlafzimmer und Dienstbotenzimmer. Alle Zimmer haben direktes Licht. Das Haus ist bis Mitte offen. Zu behandeln Rua Veridiana 73.

Zu mieten gesucht. ein grosses Haus mit ca. 12 Zimmern nebst Zubehör, in der Nähe der Strassenbahn. Gefl. Off. mit Preis unter „F. F.“ an die Exp. ds. Bl.

Geprüfte deutsche Lehrerin. Für Anfang Mai wird eine tüchtige jüngere Erzieherin zu Kindern von 8-12 Jahren gesucht. Dieselben muss der englischen Sprache vollkommen mächtig sein und Klavierunterricht erteilen können. Schriftliche Offerten mit Zeugnissen erbeten an Frau Joh. Kinning, Petropolis, Avenida Ypiranga 326. 1589.

D. J. Britto. 1029 Spezialarzt für Augenkrankheiten. ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London. Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr. Konsultorium und Wohnung Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Geprüfte deutsche Lehrerin. Für Anfang Mai wird eine tüchtige jüngere Erzieherin zu Kindern von 8-12 Jahren gesucht. Dieselben muss der englischen Sprache vollkommen mächtig sein und Klavierunterricht erteilen können. Schriftliche Offerten mit Zeugnissen erbeten an Frau Joh. Kinning, Petropolis, Avenida Ypiranga 326. 1589.

Wegzugshalber. sind aus gutem Hause billig zu verkaufen: Kleider, Glas- und Geschirrschränke, grosser Spiegel, Schreibstisch, Betten u. noch verschiedene Gegenstände. Rua S. Joaquim 44 (Liberdade). 1648.

Alleinstehende Dame. findet angenehmes Heim bei einer Witwe, inkl. möbl. Saal in d. Gartenhaus, hohe ges. Lage, elektr. Licht, Bond vor der Tür. Miete 29 Milreis. Auf Wunsch Familienanschluss und Mitbenutzung der übrigen Räume. Rua Theodor Sampaio 118, (Bond Pinheiro 29). 1643.

Gebildete junge Witwe. mit 5jährigem Mädchen, erfahren in allen häuslichen Arbeiten, sucht Stellung in besserem Hause oder zu einzelner Herrin. Offerten erbeten an Frau Margarete, Rua Cons. Christiniano 25. (g)

Rekorderialtreibloppet Nordstjärnan — Stockholm-Johnson-Linie — Direkte Linie nach Schweden und Norwegen. Der schwedische Dampfer 1449 Pedro Christophersen erwartet am 15. April geht nach dem nötigen Aufenthalt von Santos nach Rio, Christiania, Malmö, Gothenburg und Stockholm. Wegen Frachten und weiteren Informationen wende man sich an die Agenten in SANTOS. Schmidt, Trost & Co. Rua Sto. Antonio N. 30.

Royal-Theater

62 - Rua Sebastião Pereira - 62 (Anfang der Rua das Palmeiras) Morgen, den 15., und übermorgen, den 16. April. Nur vier Aufführungen in São Paulo. Grosses Streichorchester von 20 Professoren. — Zwei Aufführungen an jedem Abend. Eines um 8 Uhr, die zweite um 10 1/2 Uhr.

Histoire d'un Pierrot (Musik von Mario Costa)

Grosser Kunstfilm. : Pantomime mit eigener Musikbegleitung. Pierrot: FRANCESCA BERTINI. 30 Aufführungen mit durchschlagendem Erfolg im Cine-Palais, Rio de Janeiro. Billets im Vorverkauf im „Café Triangulo“, Rua S. Bento, Ecke Rua Direita. — Des Abends an der Theater-Kasse. 1671.

Eisenwaren-Geschäft. Klemperer-Werkstatt. 1674. Rua Barra Funda 113. Telephon N. 3229. Grosses Lager in Steingut-Waren, emaillierten Kochgeschirren und Küchengeräten aller Art. Eisenwaren und Werkzeuge, Lacke, Oel, Farben, sowie sämtliche Maler-Bedarfsartikel. Gas- und Wasserleitungs-Anlagen. Ausführung von Kanalisations-Arbeiten. Bau-Klemperer- und Ofen-Fabrik.

Heirats-Gesuch. Kaufmann 29 Jahre alt, 1,56 m gross, evang., fleissig, sparsam, musikalisch. Naturfreund, wünscht Ehe mit ebensolcher Deutschen! (Einheirat in Gesellschaft). Habe 3 Contos bar! Offerten A Paz 1915. Campinas — poste restante.

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Frein v. Spätgen.

(27. Fortsetzung.)

Jetzt war der Hofrat wirklich abgereist.

An einem nebligen Oktober-Morgen hatte Oly den Vater und Alexander im geschlossenen Automobil zur Palmstation begleitet.

Sein Abschied von Gerald, der ihm zurückhaltend wie immer, doch höflich am Hauptportal Adieu gewünscht hatte, war kurz und kühl gewesen.

Reinette, welche sich ebenfalls dazu eingehend hatte, bekam dagegen einen ehrerbietigen Handkuß, worüber sie, wenn Taktgefühl und gute Erziehung sie nicht davon zurückgehalten hätten, vor Lachen kaum hätte zurückhalten können.

„Oben in Ihrem Stüberl steht's ein paar Zuckerhü, eine echantilla vom „Kugler“ aus Budapest, die gestern für's Barons's g'sandt wurden. Sollen's doch manchmal an mich denken!“

Nach diesen halb flüsternd zu Reinette gesprochenen Worten und noch als sie einen Dank zu äußern vermochte, war der Hofrat ins Automobil geklettert.

„Gott sei gedankt!“ murmelte Gerald vor sich hin.

Er wunderte sich nur darüber, wie wenig ihm auch Lex' Abreise berührte.

Das von diesem seit des Hofrats Anwesenheit an den Tag gelegte Benehmen war durchaus nicht dazu angeht, seine Zufriedenheit zu erwecken.

Was bezweckte der Junge eigentlich damit, dem alten Oesterreicher derartig zu schmeicheln und zu dienen zu sein?

Nur um — bis zu seiner (Lex') Uebersiedelung nach Berlin für Mitte Oktober

einige vergnügte Tage in Wien zu verleben und die Annehmlichkeit zu genießen, von dem neuen, „reichen“ Beschützer fleißig gehalten und verwöhnt zu werden?

Gewiß gönnte er ihm den Spaß von Herzen; allein Baron Solten war viel zu feinempfindend und klug, um nicht herauszufinden, daß Lex doch ein wenig Attachement an alles, was ihm hier in Schönbrunn fesseln sollte, zu haben schien.

Ein scharf ausgeprägter Zug von krasser Selbstsucht im Charakter des Pflegesohnes ließ ihn heute direkt von diesem zurück.

Hatte er Reinette's Bruder vielleicht überschätzt?

Pate des jungen Mannes Soles, dem er bisher Schutzrechte eingeräumt, dem er das verlorene Elternhaus zu ersetzen sich bemüht war, doch so wenig Liebe, sein Herz so wenig Wärme, daß der prickelnde Reiz des Neuen ihn gleichgültig gegen genossene Wohlthaten werden ließ?

Mit einem triumphierenden Ausdruck unverhohlener Beherrschung an die Lippen hatte Lex den Zurückblib' nura noch einmal zugenickt, dann sprang das Auto von dannen.

„Ich danke dir, Oake! Gerald! Du weißt wohl — weshalb?“ sagte Reinette schüchtern und merkbar zögernd, als beide nun die Treppe wieder zum Oberstock emporsiegen. Sie hatte bisher noch keine Gelegenheit gefunden, etwas über das ominöse Zeichnungsblatt zu äußern.

Der Angeredete entgegnete für's erste nichts; aber seine prüfenden Blicke haften mehrere Sekunden an dem rasig überhauchten Mädchenesicht.

Hier war nichts von heimlichem Weh und herber Enttäuschung zu lesen.

Ein ganz feines Spöttelchen zitterte sogar um den leicht geöffneten Mund.

„Ja, siehst du, Kind, man muß im Leben viel lernen, viel prüfen und erwägen, um

einigermaßen zu urteilen, was uns hemmt! Es wurde mir damals recht schwer, so hart zu sein. Nun habe ich aber, göttlich, die Ueberzeugung gewonnen, daß du wieder ins richtige Geleis gekommen bist — ja?“

„Ich bin sehr töricht gewesen, Oake! Gerald!“ Oime mit der-Wimper zu zucken, sah sie zu ihm empor.

Man war jetzt auf dem oberen Flur angelangt. Eine Weile zögerte Reinette noch; sie hätte so gern ein wenig mit ihm geplaudert. Im stillen hoffte sie sogar, er würde sie, wie es früher oft geschehen war, auffordern, mit in sein Schreibzimmer zu kommen, vor dessen Türe sie standen.

Allein Baron Solten grüßte noch einmal freundlich, doch scheinbar zerstreut und betrat sein Tuscheln.

Er setzte sich an den Schreibtisch, um die ihm sieben von dem Berliner Architekten gesandten Kostenschnitte bezüglich der delecten Decke im Saal des alten Schlosses zu prüfen.

Die Reparatur schien demnach größer und bedeutender, als man anfangs angenommen hatte. Insbesondere fiel ihm eine Stelle im Schreiben des Facimmas auf, worin dieser ihm dringend empfahl, Unbefugten das Betreten des Saales auf strengste zu untersagen. Er dürften, so meinte dieser, sich voraussichtlich noch weitere Pruchstücke lösen und herabsinken, was immerhin belenkliche Folgen haben könnte. In sieben bis acht Tagen hoffe er, mit der Arbeit zu beginnen.

Das Faunistes Warnung erweckte unbehagliche Empfindungen in Gerald's Brust, und in seinem geraden Sinne und Rechtsgefühl machte er sich bereits Vorwürfe, hierbei sofort an Reinette's Gedacht zu haben.

Das Kind — und immer nur das Kind!

Eine verräterische Blutwelle schoß ihm plötzlich über Stirn und Wangen. Nein, Oly mußte gewarnt werden, sie besaß das erste Anrecht an ihm, an seine Fürsorge, seinen Schutz.

Aber Oly betrat diesen Raum ja nur mit Widerwillen. Er könnte sich nicht entsinnen, daß sie seit dem Kostümfest ihre Schritte dortin gelenkt hatte.

Reinette dagegen liebte das alte Schloß; es verging kaum ein Tag, an dem er die schlanke Gestalt nicht leichtfüßig dort hinalschreiten sah.

„Almächtiger Gott — wenn sie!“ — Das grolle Töff-Töff der Antilope lief den Stundenden emporfahren.

Die Strecke zur Bahn war kurz; Oly kehrte bereits zurück.

Schon nach wenigen Minuten terra diese, noch im Hut, eine kostbare Zobelboa über die tadelloß sitzende Jacke geschlungen, sein Zimmer.

„Der Vater hat's dich noch grüßen Gerald, und hat's mir auftragen zu sagen, daß du sein schmurriges G'red ne erast nehmen möcht's. Er is halt a bissel gallig und nervös.“

„Ich habe deinen Vater nie sehr ernst genommen, weil er seine Ansichten, Urteile und Meinungen gar zu oft ändert“, entgegnete der Freiherr etwas herb.

„Du tust ihm unrecht — er ist's doch grad' so herzensgut an font — jetzt insbesondere, wo er sonst nur g'schmiff und g'rad hat über die Kinder und die unnützen Ausgaben doretwegen und so allerlei. Heut' möcht' er sie uns gern ma' für ein' Weil' abnehmen.“ Der Lex scheint's ihm ein so sympathische Bub — und“

„Ja denkst doch nicht etwa daran, daß ich es jemals gestatten würde, Reinette in sein Haus, diese Jungesellenenage, zu geben? Der Ruf deines Vaters ist wahrscheinlich nicht derart, ihm unser Pflege-

kind anzuvertrauen“, unterbrach er sie in abweisendem Ton, so daß die junge Frau ihm erstarrten Blickes musterte.

Sie rief die Bza umgestim ab und schenlderte das schöne, weiche Pelzwerk achtlos über den nächsten Stuhl, darauf atmete sie mehrere Male tief und hastig und trat dicht zu dem Gatten an den Schreibtisch heran.

„Gerald!“

„Nun?“

Er schaute wieder von seinen Briefschaften empor.

„Gerald — schon lang' — lang' ist's meine Absicht, mal frank und frei vom Herzen runter mit dir zu red'n. Bitt' dich doch um und schau mich an.“

Er tat, wie sie geheißten.

„So!“

In ihrer impulsiven, temperamentvoll in Art und Leidenschaftlichen Aufwallung war Oly plötzlich vor ihm niedergesunken. Seine beiden Hände ergreifend, rief sie mit schwankender Stimme:

„O Gerald, wann's nur eine blasse Ahnung davon hätt's, wie grenzenlos ich dich lieb' hab', so könnt'st net so unfreundlich und kalt, ja gleichgültig mit mir sein!“

„Aber, Oly, um des Himmels willen, was ist denn geschehen? Warum diese Szene? Du weißt, daß ich dergleichen Gefühlsausbrüche hasse.“

Sein Gesicht verfinsterte sich, und ärglich betrachtete er die aufgeregte Frau.

„Nein — ich laß' dich net, bevor du mir sagst, daß nix Fremdes zwischen uns liegt. Gerald — ich bin's ja nur noch dein Namen nach dein' Frau! Jedwed' Harmonie unter uns scheint's aufgehört zu haben. Da has't kein Vertraun, keine Lieb' mehr für mich — und das — das ertrag ich net!“

(Fortsetzung folgt.)

CASA CARLOS

Hermann vom Hagen

Rua Direita 29-A :: S. PAULO

Nur bis Ende dieser Woche Grosser

Jahres-Ausverkauf!

Enorme Preisermässigungen in allen Abteilungen!

Table listing various goods and their prices: Foulard gestreift, Zephyr, Levantine, Batist, Hemdentuch, Tischdecken, Servietten, Leinene Herrenkragen, Herren-Nachthemden, Tändel-Schürzen, Damen-Taghemden, Damen-Nachthemden, Damen-Beinkleider.

Grosser Posten Damen-Wäsche

aus gutem appreturfreien Stoff, verziert mit Valenciennes-Spitzen und Einsätzen, Applikationen, Seidenbändern etc.

Table listing more goods and prices: Taghemden, Nachthemden, Beinkleider, Unterhosen.

Deutsche Köchin Zu vermieten

HOTEL BRISTOL

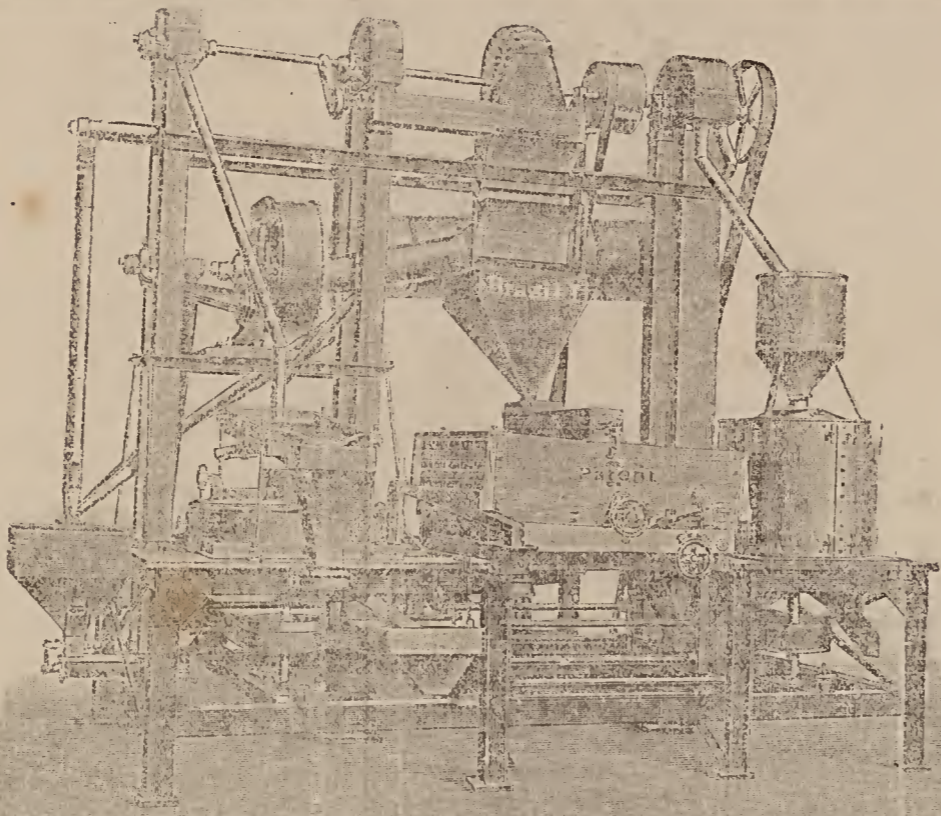
Rua dos Gusmões N. 29, São Paulo



Erstklassiges Haus für Familien und Durchreisende. Günstige Lage, in der Nähe der Bahnhöfe Sorocabana und Luz. Installiert in einem besonders für den Zweck aufgeführten Gebäude. Enthält alle Bedingungen der Bequemlichkeit und Hygiene. Elektrischer Aufzug. Mäßige Preise.

A. Sitter, Besitzer, vorm. Cia. Ritz-Carlton

BAR und RESTAURANT



Die besten und sentabelsten Reismüllern der Welt sind die „BRAZIL“ vom Eisenwerk (vorm. Nagel & Kaemp) A. G., Hamburg.

Alleinige Vertreter: Herrn. Stoltz & Cia. — São Paulo, Rio de Janeiro.



Kapital . . . Sterl. Pfd. 2,641,250 Reservenfonds „ „ 2,451,072

Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungs-Gesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:

Zerrenner, Bülow & Co. Rua de São Bento No. 21

Schmidt, Trost & Co.

SANTOS — SÃO PAULO — RIO DE JANEIRO

Vertreter von

Orenstein & Koppel - Arthur Koppel A.-G., Berlin

Bahn-Anlagen für Industrie und Landwirtschaft, Kippwagen, Schienen, Lokomotiven, etc., etc.



Portland-Zement Germania

seit über 30 Jahren in São Paulo bestens bekannt

Alle Arten von Bedarfartikeln, Streckmetall und Rundseisen für Zementmethoden in allen gängbaren Nummern, Eternitplatten zur dauerhaftesten Dachbekleidung.

Bergmann-Elektrizitätswerke, A.-G., Berlin

Sämtliche Materialien für elektrische Licht-, Kraft- und Telefon-Anlagen.

Thyssen & Co., Mülheim, Ruhr

Rohrmasten und Wasserleitungsrohre, nahtlos; Stahl in unübertroffener Qualität unzerbrechlich.

Aktiebolaget Finshyttans, Finshyttan

Komplette Wasserturbinenanlagen. 1021

Agenten der Mannheimschen Versicherungsgesellschaft in Mannheim, Deutschland.

Reklame-Anzüge

Offerierte rein wollene Herrenanzüge in bester Ausführung zu den ausserordentlich billigen Preisen von 60\$000, 65\$000, 70\$000, 75\$000 und höher.

DEUTSCHE SCHNEIDEREI

Heinrich Dietsch

Rua Santa Ephigenia 74 1102

Schlafzimmer-Möbel

Gasofen

sehr billig sofort zu verkaufen, gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Rua Sta. Antonio 18. 1597 kaufen. Rua Maniz de Souza 161.

Kreis-Theater

Rua 15 de Novembro S. PAULO

Kino-

Vorführungen

mit abwechslungsreichem Programm 1015

Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele.

Jeden Sonntag grosse Matinée.

Cia. Cervejaria Guanabara

empfehlen ihre bevorzugten Biere und alkoholfreien Getränke zu folgenden Preisen:

Table listing beer and beverage prices: S. Paulo, Bismarck, Guanabara, Pilsen, München, Mulatinha, Gazosa, Sarcos, Ja-Ja, Thersopolis, Syphao.

Lieferung frei ins Haus.

Sämtliche Gemüse- und Blumensamen
 neueste Ernte, garantiert keimfähig
 empfang und empfiehlt
Loja Flora :: Francisco Kemitz
 Caixa 307 São Paulo
 Versand ins Innere nur gegen vorherige Einsendung
 des Mindest-Betrages von Rs. 5\$000
 Katalog sämtlicher Samen steht portofrei auf An-
 frage zur Verfügung. 1058

Charutos Dannemann
 Guarany
 Jasmin
 Perifitos
 Risonhos
 Sem Rival
 Victoria

Manoel Ferreira da Silva & Co.
 Largo Riachuelo 17
 Grosses Lager in Holzern, Eisenwaren, Tischweinen,
 Oelen, Farben der deutschen Fabriken von Dr.
 Gustav Bodenstein, einer der besten deutschen
 Chemiker. — Fabrik von amerikanischen Leitern,
 Maler- und Bauleitern 1636

Banco Alemão Transatlantico
 Gegründet: 1886 :: **Zentrale: Deutsche Ueberseeische Bank** :: Gegründet 1886
Volleingezahltes Kapital 30.000.000 Mark — Reserven ca. 9.500.000 Mark
Rio de Janeiro ■ S. Paulo ■ Santos ■ Petropolis
 Rua da Alfandega 11 Rua Delfina 10-A Rua 15 Novembro 15 Av. 15 Nov. 300
 Telegramm-Adresse: „Bancaleman“
 Uebernimmt die Ausführung von Bankgeschäften aller Art und vergütet für
 Depositen in Landeswährung:
 Auf festen Termin:
 für Depositen per 1 Monat 3 1/2 Proz. p. a.
 „ „ „ 2 „ 4 „ „ p. a.
 „ „ „ 3 „ 4 1/2 „ „ p. a.
 „ „ „ 6 „ 5 „ „ p. a.
 „ „ „ 9 „ 6 „ „ p. a.
 Auf unbestimmten Termin:
 Nach 3 Monaten jeder Zeit mit Frist von
 30 Tagen kündbar 5 Prozent p. a. Nach
 6 Monaten jeder Zeit mit Frist von 30
 Tagen kündbar 6 Prozent p. a.
 Die Bank nimmt auch Depositen in Mark- und anderen europäischen Währungen
 zu vorteilhaftesten Sätzen entgegen u. besorgt den An- u. Verkauf, sowie die Verwal-
 tung von inländischen u. ausländischen Wertpapieren auf Grand billigster Tarife.

CASA ALLEMA DE FERRAGENS
CULHTRAS SANTA IRIAS
 Rua S. Bento N. 70 S. Paulo
 Filiale Braz
 Av. Rangel Pestana 143
 Haushaltungs- und
 Küchenartikel aller Art
 Emailgeschirre
 in Blau-weiss und Braun-
 weiss. 36
 Aluminiumgeschirre
 Fleischschneide-
 maschinen
 Obstpressen, Eismaschi-
 nen, Wagen, Kaffeebren-
 ner, Eieruhren.
 Komplette Küchengar-
 nitur in Majolica
 Gemüse-Etageren, Brot-
 und Fleischbretter, Holz-
 halter u. s. w.

LION & Co.
 Grosses Lager von
Stahlträgern und Stahlschienen
 für Bauten und für Leitungsposten geeignet.
Eiserne Röhren, für Gas- und Wasserleitungen
Eisen in Barren und eiserne Platten.
Portland Cement Superior
 Rua Alvares Penteado No. 3 — Caixa 44 — S. PAULO

Brauerei
 In einer aufstrebenden und sehr
 entwicklungsfähigen Stadt des
Southern Rio Grande do
Sul — (heute ca. 5000 Einwoh-
 ner) — bietet sich Gelegenheit
 für einen tüchtigen Braumeister,
 der über ca. M. 100.000 — ver-
 fügen kann eine erst vor 2 Jahr-
 en eingerichtete Brauerei mit
 einem Jahresausstoss von 4000
 bis 5000 Hectos künstlich zu er-
 werben. Nähere Auskunft erteilen
Bromberg, Backer &
Co. — Rua da Quitanda 10 —
 Caixa Postal 756 — S. Paulo —
 Bei schriftlichen Anfragen Be-
 referenzen erwünscht. 1607

Köchin
 die ausser dem Hause
 schläft, wird für so-
 fort gesucht. Dr. Ri-
 beiro, Rua Maranhão
 No. 3. 1661
Mädchen
 das kochen kann, zu sofortigem
 Austritt gesucht. Praça Repu-
 blica 10. 1663
Holländische Pension
 Guter Mittags- und Abendisch.
 Preis per Mahlzeit Rs. 18000
 Rua 7 de Abril 92. 1638

Ao Ponto do Viaducto
 Rua Libero Badaró 34-A — Telephon 1575
 Täglich frische „Creme Suisse“ = Holländer-
 und Minas-Käse.
Frische Butter, la Qualität 3\$600 kg.
 und Rauchwaren
 empfiehlt **Willi Spanier**
Möbliertes Zimmer
 in der Nähe der Av. Brig. Luiz
 Antonio gesucht. Preis bis 608.
 Off. unter „M. F. B.“ an die
 Exp. ds. Bl. 1629
Köchin
 für ein Ehepaar im Innern ge-
 sucht. Guter Lohn. Nêbroses Av-
 271. 1625

Ein Blick in das Uhrwerk einer österr.-ungar. Armee.
 K. u. k. Kriegspressequartier,
 im Februar 1915.

Während unserer Reise zur Front wurden wir auch angewiesen, das Etappenkommando einer Armee in Russisch-Polen aufzusuchen. Dort nahm Generalmajor Pichler unsere Vorstellung entgegen und lenkte unsere Aufmerksamkeit auf die topographischen Eigentümlichkeiten des Kriegstheaters, sowie auf die Maßnahmen, die vom Etappenkommando zur Behebung der ärgsten Schwierigkeiten getroffen werden. In zurückhaltend anspruchslosen Worten gedachte er dieser Leistungen. Der General befiehlt den grossen Apparat, der bestimmt ist, die Versorgung einer Armee mit sämtlichen Bedürfnissen zu ermöglichen. Dabei ist die Armee stark und ihr Bereich gross, die Verkehrswege hingegen sind schlüchter und überdies während der Uebergangszeit zum Winter sehr ungesund von der Witterung beeinflusst. Wir sollen bald sehen, daß sowohl der Kommandant des Etappenbereiches wie seine Hilfsorgane und Berater eine Welt von Verantwortung auf ihren Schultern tragen. Die Karte weist im Etappenraume hier die doppelspurige Eisenbahn Wien—Warschau auf, doch ist diese wichtige und wertvolle Nachschublinie durch die gründliche Sprengung des 700 Meter langen Tunnels nordwestlich Mieschow von dieser Stelle an außer Betrieb gesetzt. Es erübrigt noch die Straße Krakau—Warschau, die von unserer Grenze über Slonimki—Mieschow—Wolzislaw—Jedrzejew über die Nida gegen Kielec—Radom—Warschau führt. Sie ist im Gegensatz zu den übrigen Verkehrswegen dieses Gebietes vorzüglich angelegt und trotz der seit Kriegsbeginn erfolgten unaufrührlichen Inanspruchnahme durch Feind und Freund noch immer in ganz guter Verfassung. Sie wird selbstverständlich mit größter Sorgfalt instand gehalten. Was sonst an Verkehrswegen besteht, verdient kaum diesen Namen. Am allerwenigsten zu Zeiten, in denen der Boden durch Tauwetter oder Regen aufgeweicht ist. Der Eisenbahnstumpf bis zum zerstörten Tunnel und die „Krakowska“, so wird die Warschauer Straße hier genannt,

sind somit die einzigen guten und verlässlichen Verkehrsadern im Etappenbereich der Armee. Außerdem kommt noch der Flußlauf der Weichsel hinzu, solange die Schifffahrt dort möglich ist. Im übrigen ist das Etappenkommando darauf angewiesen, diese wenigen Nachschublinien zweckmäßig auszunutzen, einige der sonstigen Verkehrswege nach Möglichkeit herzurichten und Ergänzungen des Verkehrsnetzes durch Anlagen von Feldisenbahnen vorzunehmen. Diese Tätigkeit ist ein Programm für sich, stellt aber doch nur ein Mittel zum Zweck dar, denn die Versorgung der Armee ist und bleibt die Hauptsache.

Ich will nun versuchen, einige Anhaltspunkte darüber zu geben, wie das Etappenkommando den Nachschub bewerkstelligt. Ein Teil der Bedürfnisse wird durch Eisenbahn zur Eisenbahnstation geleitet. Dort sind große Fassungsvermögen mit Magazinen und Hangars errichtet worden. Gewisse Truppen beziehen daher ihre Bedarfsartikel entweder direkt aus den Eisenbahnzügen oder aus den Magazinen. Der Zuschub zu den Truppen erfolgt fast ausschließlich durch Landestrafen. Um diese immerhin schwierige und viele Kräfte aufzehrende Zustellungsart zu vereinfachen, wird an der Anlage einer Feldisenbahn gearbeitet, die einen Teil des jetzt üblichen Wagenverkehrs abzunehmen hätte.

Die Warschauer Straße kann infolge ihrer vorzüglichen Bauart mit Vorteil zum Nachschub mittels Kraftwagen ausgenutzt werden. Die entlang dieser Hauptverkehrsader gelegenen Truppen empfangen daher ihre Bedürfnisse vorwiegend durch Lastautos und Autozüge, die bis nahezu an die Nidastellen vorfahren. Auf der Weichsel hingegen schwimmen Gatteren, die dann stromaufwärts durch Pferde gezogen werden. Wo Nebenwege benützt werden müssen, erübrigt zum mindesten landestübliches Fuhrwerk. Dieser Krieg in Russisch-Polen gleicht daher in mancher Hinsicht einer Kolonialexpedition in großen Stiles. Es handelt sich nicht bloß um die Herbeischaffung der Bedarfsartikel, sondern auch um die Herstellung neuer Verkehrswege. Dadurch erfährt das an und für sich vielseitige System des Nachschubwesens für eine zehnte Armee wesentliche Erschwernungen.

Der Nachschub erstreckt sich auf die unterschiedlichsten Bedarfsgegenstände. Am dringlichsten sind natürlich Verpflegungsartikel und Munition. Es gehört aber noch viel Sonstiges zum Nachschub: Sanitätsmaterial, Bekleidungs- und Ausüstungsgegenstände, die gesamte Post einschließlich der besonderen Sendungen von Kälteschutzmitteln und der Liebesgaben. In gewisser Beziehung zum Nachschub steht auch der Abschub von der Armee: Rücksendungen von Kranken, Verwundeten und Gefangenen, Menschen sowohl wie Tieren, in der Abstreifung von unbrauchbar gewordenen oder erbeuteten toten Material. Schließlich besteht auch nach rückwärts ein reger Postverkehr.

Die Massen, die hier in Bewegung zu setzen und stets in Bewegung zu erhalten sind, nehmen viele Kräfte in Anspruch. Bleiben wir bei der Verpflegung und beim Munitionssatz. Eine beschiedene Streitmacht von 40.000 Mann und 10.000 Pferden, also etwa ein Armeekorps zu drei sehr schwachen Divisionen, beansprucht für einen Tag folgende Verpflegungsmengen: über 500 Motorzentner Hafer. Auf Landestrafen verfrachtet die Fuhrer mit drei Motorzentnern ankommen, ergibt dies an 170 Wagen. Dann 300 Motorzentner Brot, sind 160 Wagen, 200 Motorzentner Fleisch, 70 Wagen, 40 Motorzentner Trockengemüse, usw., 14 Wagen, 20 Motorzentner Zucker, Kaffee, 3 Wagen. Alles in allem täglich rund 360 Wagen. Eine Armee hat aber ein Vielfaches von 40.000 Mann und 10.000 Pferden im Saade. Die Fuhrwerke gehen daher in die Tausende. Allein für die Verpflegung! Diese Verhältnisse mildern sich etwas, wenn Operationspausen eintreten, und wenn wenigstens Teile des Bedarfes an Ort und Stelle von den Truppen bezogen werden können, doch in weit geringerem Maße, als die Schwierigkeiten zunehmen, sobald die Armee in Bewegung ist und dabei noch schlechte Witterungs- und Geländeverhältnisse vorwalten. Dann werden die Mühsale des Kriegeslebens zuweilen unvermeidlich.

Der Munitionsnachschub erfordert zwar nicht täglich die gleiche Anspannung des Nachschubdienstes, stellt dafür zu gewissen Zeiten ganz ungelohnte Anforderungen. Um nur ein Beispiel anzuführen: Es ist festgestellt worden, daß die Infan-

terie einer einzigen Kampfront an einem Tage 60 Millionen Patronen verfeuert hat. Die Infanteriepatrone mit rund 30 Gramm gerechnet, wobei weder die Ladestreifen noch die Verpackung der Munition berücksichtigt ist, ergibt dieser Munitionsverbrauch eines Tages allein 1800 Tonnen oder 18.000 Motorzentner an Gewicht. Zum Nachschub dieser Munitionsmenge waren rund 6000 Fuhrwerke oder 600 Dreiradlastenautos erforderlich. Es ist selbstverständlich, daß zu diesem Verbrauch an Kleingewehrmunition eine entsprechende Menge von Artilleriemunition hinzuzufügen ist. Aus diesem Grunde darf auch im Munitionsnachschub kein Stillstand eintreten.

Schon aus diesen flüchtigen Ueberschlägen geht hervor, daß die Kriegführung in Russisch-Polen mit großen Heeresmassen entweder ganz unmöglich oder nur im schleppendsten Tempo denkbar wäre, hätte man nicht im Kraftwagenwesen ein wirksames Aushilfsmittel zur Verringerung des mit den Bedürfnissen neuzeitlicher Heere ins Ungeheure anwachsenden Trains. Wo der Kraftwagen angewendet werden kann, dort vorzuziehen sich der Bedarf an Fuhrwerken um neun Zehntel. Ein gefahrloser Gewinn, den jedem Mann sogleich einzuschätzen vermag, der auf der einen oder der anderen Marschlinie die endlosen Trainkolonnen dahinziehen gesehen hat. Im Etappenbereich der Armee fahren täglich allein an der Warschauer Straße 80 Lastautos hinein und hinaus. Sie befördern dabei 180 Tonnen zur Front. Statt der von Haus aus angenommenen Höchstleistung von 80 Kilometern pro Tag hinterlegen diese Wagen täglich 160 bis 180 Kilometer. Bevor die Kraftwagen in Dienst gestellt wurden, bedurfte es an 800 Fuhrwerken, die drei Tage zur Front und ebenso lange zurückgingen. Am Marschziel mußten sie über einen Rasttag einschalten, ließen viele Pferde am Weg und waren doch nicht in stande, den Nachschub klaglos zu bewerkstelligen. So ist namentlich die Kavallerie empfindlichen Mangel an Hafer. Seit die Kraftwagen fahren, vollzieht sich der Nachschub reibungslos. Bedenkt man, daß allein an Verpflegungsartikeln für eine einzige Armee täglich vier Eisenbahnverpflegszüge benützt werden, wird man es begrifflich finden, daß das Arme-Etappenkommando alle

Verkehrsmöglichkeiten auszunutzen bestrebt sein muß, um seiner ungemein schwierigen Aufgabe gerecht werden zu können. Ich werde ein andermal von dem sonstigen vom Arme-Etappenkommando geleiteten Nachschubsdiensten sprechen. Es sei nur erwähnt, daß außer dem bisher geschilderten Dienst dem Kommando noch die Regelung und Sicherung des gesamten Etappenbereiches einschließlich der politischen und wirtschaftlichen Neueinrichtung des Landstriches sowie der Bewachung sämtlicher Verkehrswege und Verkehrsmittel und sonstigen Anlagen obliegen. Dazu kommt der Straßenbau in seinen unterschiedlichen Arten, die Leitung des Sanitätsdienstes im Etappenbereich und die Aufbringung aller an Ort und Stelle erlangbaren Hilfsmittel für die eigene blindliche Armee. Es ist das ein Dienst, der an Vielseitigkeit und Verantwortung nichts zu wünschen übrig läßt. Es war mir daher eine ganz besondere Auszeichnung, einige der maßgebenden Männer, die hier so erfolgreich wirken, kennen zu lernen, den Kommandanten, seinen innerweltlichen Generalstabschef, den hochverehrten Hygieniker Oberstabsarzt Professor Dr. Dörr und noch einige Offiziere. Ich habe mich nicht nur damit beschieden, während meiner Fahrt zur Front offizielle Angaben zu sammeln, sondern war auch bestrebt, das Urteil der Truppen zu hören. Ich hätte schweigen können, würde ich schlechte Erfahrungen gemacht haben. Aber ich bin es den Herren vom Etappenkommando der Armee schuldig, wenn ich öffentlich erkläre, daß die Truppen, abgesehen von kleineren Sonderwünschen — die über besonderes Ersuchen des Etappengeneralstabschefs ihm sogleich mitgeteilt wurden — die Leistungen des Etappenwesens dankbar anerkennen. „Unsere Verpflegung ist gut und reichlich; wir sind ausgiebig mit Kälteschutzmitteln versehen; unser Munitionsnachschub arbeitet tadellos; die Feldpost geht rasch und verlässlich.“ Ich habe dieses Urteil von verschiedener Seite vernommen und ich glaube, es ist die schönste Anerkennung, die Männern von fruchtbarer Pflichterfüllung werden kann. Th. K.

DEUTZER
DIESEL-MOTOREN
 GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ
 :: SUCCURSAL BRASILEIRA ::
 CASA IMPORTADORA DE MACHINAS EM
 GERAL COM ESCRITORIO TECNICO
 Rio de Janeiro São Paulo
 Avenida Rio Branco 11 ● Rua de São Bento 6-A
 Caixa 1304 Caixa 680



Wir garantieren einen wirklich einwandfreien Betrieb
 unserer DEUTZER-Präzisions-
Diesel-Motoren
 sogar mit gewöhnlichem Fuel-Oil (óleo crú), dem billigsten Brennstoff der Gegenwart zirka Rs. 50\$000 per Tonne beträgt. Die Pferdekraftstunde kostet somit nur
 :: 9 bis 10 reis. ::

Bromberg, Hacker & Co.

Transmissionen Treibriemen Schmieröle



Stes grosses Lager in allen gangbaren Sorten.

Rua da Quitanda 10 - S. PAULO - Caixa Postal 756

Zum Hirschen

Restaurant und Pension
Rua Anrora No. 37 - S. Paulo
empfehlend sich dem hiesigen und
reisenden Publikum. Gute Küche,
freundliche Bedienung, leuchtige
Zimmer, saubere Betten. Mässige
Preise. Stets frische Antareica-
Chops - Es ladet freundl. ein
1017. Georg Hee
Pensionisten werden jederzeit an-
genommen. - Auch Mahlzeiten
ausser dem Hause.
Jeden Sonntag Tanzmusik.
Jeden Abend

Klavierunterhaltung
Geöffnet bis ein Uhr nachts

Hotel u. Pension Suisse
Bestes Familien-Hotel
Rua Brig. Tobias 1
Telephon 1721
SÃO PAULO 1064

Guter Verdienst

wird noch in der Zahntechnik
erzielt und können Herren und
Damen gegen mässiges Honorar
selbige bei mir erlernen. J.
Strauss, Zahnarzt, Largo Theo-
zouro 3, Sala 2, São Paulo.

Ältere deutsche Köchin

sucht für sofort dauernde Stel-
lung in besserem Familienhause.
Adresse zu erfragen in der Exp.
ds. Blattes. 1622

CONTINENTAL Pneumatiks und Vollreifen für Automobile und Wagen

Saurer Last-Automobile Benz Personen-Automobile

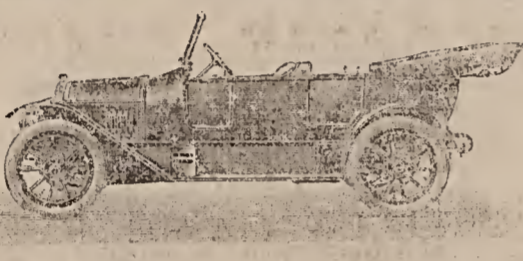
Grösstes Lager in Zubehörtteilen für Automobile

STEINBERG, MEYER & Cia.

Rio de Janeiro
Avenida Rio
 Branco 63/67

Postfach 1251

Telephon Norte
 716



São Paulo
Rua Barão de
Itapetininga
 27/27-A

Postfach 1150

Kinderwagen

Klappwagen zum Zusammenlegen,
System „Brennabor“, Nickel-
räder und Sonnensegel, fast neu
sowie ein Kinderstuhl kombiniert
mit Kinderwagen, sehr billig zu
verkaufen. Rua Maria Antonio
N. 36.

Ulle's Familienkalender

ist in der Expedition der „Deut-
schen Zeitung“ zum Preise von
2\$000 zu haben. Nach aus-
wärts registriert 2\$500. 1213

Zu vermieten

1 elegant möbliertes Zimmer mit
Balkon in einem Gartenhause
mit allem modernen Komfort,
mit oder ohne Pension. Gesin-
deste Lage São Paulos, gute
Bondverbindung, 15 Minuten
vom Zentrum. Rua Arthur Pra-
do 95. 1627

Junge Frau

sucht Stellung für die Morgen-
stunden, in der Nähe des Luz-
Bahnhofs, gleich welcher Art,
Offerten erbeten nach Rua da
Victoria 6. 1649

Bäcker

der selbständig arbeiten kann,
sucht Stellung hier oder im In-
nern. Off. unter M. S. an die
Exp. ds. Blattes 1693

Möbliertes Zimmer

hell und luftig, an ein Fräulein,
welches tagsüber beschäftigt ist,
für 2\$800 zu vermieten. Rua
unter „Frau“ an die Exp. d. Bl.
1652



Zeit ist Geld

und jeder durch Krankheit verlorene Tag schädigt direkt und indirekt am Geldbeutel. Der vorsichtige und berechnende Mensch beugt daher vor und hält stets Aspirin-Tabletten „BAYER“ in Bereitschaft, deren eminente Heilwirkung bei Kopf- und Zahnschmerzen, Migräne, neuralgischen und nervösen Schmerzen, bei Rheumatismus, Influenza, Fieber etc. weltbekannt ist. Man schütze sich vor minderwertigen Surrogaten und besitze beim Einkauf energisch auf Abgabe der echten

Aspirin Tabletten „BAYER“
in Originalpackung mit dem Bayerkreuz



CASA LEMCKE

Caixa Postal 221 Rua Libero Badaró 25 Telephon 258

Neu eingetroffen:

Brise-bise Gardinen

Frau

sucht Stelle zum Kontorreinigen
würde auch Wäsche zum ausbes-
sern annehmen. Gefl. Offerten
unter „Frau“ an die Exp. d. Bl.
1652

Tücht. Maschinenschlosser

der auch schmieden kann, ver-
langt H. Neumann, Rua dos
Gusmões 53. 1612

Grosser freundlicher Saal

ist an zwei Herren mit voller
Pension zu vermieten. — Rua
1574

Junger Deutschbrasilianer

mit guter Schulbil-
dung, welcher Lust
hat, sich an der Setz-
maschine Typograph
auszubilden, wird an-
genommen von der
Druckerei ds. Blattes

Dr. Roberto Schmidt

Zahnarzt 1043
Kronen und Brücken, Porzellan-
und Goldplomben, spezielle
ganze Gebisse, Behandlung von
Kieferbrüchen, künstliche Kiefer
und Nasen, Zahnregulierungen
und Bleichungen, Mandelchirurgie,
Röntgen-Strahlen Grösste Asop-
sis. Rua Alvares Peinado Nr. 35
(antiga Rua do Commercio)
São Paulo — Telephon No. 4371

Getuscheltere Zimmer

mit elektr. Licht, Morgenkaffee,
Bad usw. Lei deutscher Familie
zu vermieten. Ein Zimmer in
der ersten Etage, die anderen
im Erdgeschoss. Rua Rodrigo
Silva 22 (antiga da Assembléa),
dicht beim Pathé-Palace u. dem
Stadtzentrum.

Dr. Carlos Niemeyer

Operateur und Frauenarzt, be-
handelt durch eine wirksame
Spezialmethode Krankheiten der
Verdauungsorgane und deren
Komplikationen, besonders bei
Kindern. — Sprechzimmer und
Wohnung: Rua Aronhe No. 2.
— Konsultorium: Rua Alvares
Peinado N. 6
Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr.
Gibt jedem Ruf sofort Folge.
Spricht deutsch. 1016

Dr. J. Strauss

Zahnarzt
Largo do Theozouro No. 5
Sala No. 2
São Paulo.

Gesucht

für sofort eine gute deutsche
Cociera, die der Landessprache
mächtig ist für ein Familienhaus.
Referenzen verlangt. Näheres
Rua Anrora 114, vormittags.

Eine gute Converse

welche Portugiesisch spricht, für
Kinder gesucht. Hoher Lohn.
Gute Referenzen werden ver-
langt. Vorzustellen Rua 7 de
Abril 89. 1640

Verlässliches Mädchen

sucht Stellung bei kleiner Fam-
ilie gegen mässige Ansprüche.
Geil. Off. nach Rua Guayanas
114. 1664

Mme. M. Frederica Wendt

Hebamme
Diplomiert in Deutschland und
Rio de Janeiro
Rua Livr. 2, S. Paulo, Teleph. 19-5

Der Krieg und die Optik.

Plauderei von Otto Bock, deutscher
Optiker in São Paulo.

In der Seeschlacht bei Syrakus im Jahre 212 v. Chr. soll Archimedes mit Hilfe von großen Brennsiegeln, welche die Sonnenstrahlen auf die feindlichen Schiffe konzentrierten, diese in Brand gesetzt haben. Aber auch in modernen Kriegen finden die optischen Spiegel ausgedehnte Verwendung. In deutsch-südwestafrikanischen Kriegen wurden in Ermangelung von Telegraphenleitungen durch die Heliostaten Lichtsignale unter den einzelnen, oft viele Meilen weit voneinander entfernt liegenden Stationen ausgewechselt. Und heute finden wir den Hohlspiegel im Kriege bei den Scheinwerfern wieder im Gebrauch. Erst mit Hilfe dieser Spiegel ist es möglich, die mehrere tausend Kerzen starken elektrischen Lichtstrahlen auf die gewünschte Stelle zu konzentrieren, wodurch der unter dem Schutze der Dunkelheit beabsichtigte feindliche Angriff, zu Lande, zu Wasser oder Luft, vereitelt wird. Als im Jahre 1870 Paris eingeschlossen wurde, da wurden durch die Luftballons Brieftauben aus der eingeschlossenen Stadt herausgebracht. Diesen Tieren gab man auf dem Rückfluge Miniatur-Photogramme auf Colloidumhüllen mit. Diese Photogramme wurden alsdann im Lichtbild-Apparat stark vergrößert an die weiße Wand geworfen, so daß die Pariser trotz der Einschließung mit Hilfe der Optik über alle wichtigen Ereignisse orientiert waren.

Das Opernglas wurde zum ersten Male im Felde vor etwa 60 Jahren im Krim-Kriege benutzt. Weil man mit diesen Gläsern besser wie mit bloßen Augen sehen konnte, sozusagen in die Krim hineinstecken konnte, so entstand der Name Krimstecher. In den nachfolgenden Kriegen 64, 66 und 70-71 fand dann der Feldstecher ausgedehnte Anwendung, weil damals der große Wert, weit entfernte Truppenbewegungen besser beobachten zu können, bald erkannt wurde.

Die rapide fortschreitende Entwicklung der letzten Jahrzehnte rief, wie auf allen wissenschaftlichen Gebieten, so auch in der Optik große Umwälzungen hervor. Auch hier war es wieder die deutsche Technik, welche an der Spitze marschier-

ten. Die weltberühmten Jenaer Glaswerke von Schott und Genossen erzeugten ein ganz neues Glas, durch dessen Reinheit erst die Fabrikation von vollständig neuartigen optischen Instrumenten möglich wurde.

Im Jahre 1893 brachten die beiden Firmen Zeiß und Goerz die ersten Prismenfeldstecher fast gleichzeitig heraus. In diesen Ferngläsern, welche außer den Linsen noch 4 Prismen enthalten, wird der Lichtstrahl viermal abgelenkt und dabei tangential, so daß in einem verhältnismäßig kleinen Körper eine starke Vergrößerung mit einem sehr großen Gesichtsfelde eingebaut werden konnte. Im jetzigen Weltkriege sind wegen dieser Vorzüge die Prismenlinsen allgemein im Gebrauch. Für Spezialzwecke hat man eigenartige Konstruktionen geschaffen. Da ist zunächst das Scherenfernrohr zu nennen, welches zwei bewegliche Arme hat, die sich nach oben und den Seiten drehen lassen. Im Schützengraben klappt man die Arme des Instrumentes nach oben, so daß nur die Enden der Arme mit ihren Objektiven über die Brustwehr hinausragen, während der Beobachter unten vollständig geschützt ist. Hat man seinen Beobachtungsstand hinter einem dicken Baum, dann klappt man die Arme nach den Seiten und sieht rechts und links zugleich am Baume vorbei, ohne selbst dem Feinde eine Blöße zu geben.

Eine andere Konstruktion von Prismenlinsen findet beim Entfernungsessen Verwendung. In diesen Instrumenten wirkt die Stereoskopie mit, welche früher nur eine physikalische Unterhaltung, heute aber bereits in verschiedenen optischen Instrumenten eine wichtige Verwendung gefunden hat. Die plastische Wirkung, welche man im Stereoskop-Apparat beim Betrachten der dazu gehörigen Bilder erzielt, benutzt man in den Zeißschen Entfernungsessern. Dieses Instrument besteht aus einem bis 2 m langen Rohre, in welchem sich das optische System eines Prismen-Fernrohrs befindet. Die Okulare, in welche man hineinsieht, sind in der Mitte des Rohres seitwärts, die Objektive den Okularen gegenüber, aber an den Enden des Rohres angebracht. Im Innern befinden sich zwischen den Linsen aber noch zwei Glasplättchen, welche eine Einteilung besitzen. Sieht man nun durch das Instrument, so bemerkt man außer der

Landschaft auch die Einteilung, gleichsam in der Landschaft stehend. Aber die Teilung befindet sich nicht flach vor der Landschaft, sondern es scheint, wenn man z. B. eine gerade Landstraße entlang sieht, die Teilung der Landstraße in die Ferne zu folgen, als wäre über der Straße in der Luft von Kilometer zu Kilometer eine Markierung angebracht. Will man also wissen, wie weit das Dorf am Ende der Straße von unserem Beobachtungspunkt entfernt ist, so braucht man sich nur den Kilometerstrich anzusehen, welcher über dem Dorfe steht, um das Resultat zu haben.

Eine andere Art von Entfernungsessen beruht auf dem Prinzip des Dreiecks. Wie solche Messungen gemacht werden, weiß jeder Geometer. Für Militärzwecke hat man, um schnell zum Ziel zu kommen, die hierzu nötigen Spiegelprismen in verschiedenen Konstruktionen ausgeführt, die nur Fachleute interessieren.

(Schluß folgt.)

Die Verhandlungen mit Italien.

(Preisstimmen.)

Die italienischen Blätter aller Richtungen widmen den schwebenden Verhandlungen oder vielmehr dem Drum und Dran gespannte Aufmerksamkeit. Ueber ihren Gang oder gar ihr bisheriges Ergebnis weiß niemand sicheren Bescheid. Der römische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, der Abgeordnete Torre, schreibt, daß Verhandlungen zweifellos stattfinden; doch kann er nicht glauben, daß die Donaumonarchie mit einem Schlage ihre bisher geübte Politik der Zugewinntheit ablegen werde, um Italien zufrieden zu stellen.

Der Nationalist Vittorio Vettori verbreitet sich scheinbar wohl unterrichtet in der Mailänder „Sera“ über die Frage. Nach ihm hat Italien während der bisherigen sieben Kriegsmomente mit allen Kräften und mit vollem Erfolge seine Unabhängigkeit gegenüber beiden sich im Kampfe gegenüberstehenden Mächtegruppen gewahrt und wahrte sie gegenwärtig noch. Deutschland hat begriffen, daß die Zeit gekommen ist, wo ein Eingreifen Italiens zu gunsten des Dreiverbandes,

das die Balkanstaaten mit sich reifen würde, von den schwerwiegendsten Folgen für Deutschland und Oesterreich sein würde, und hat sich zum Vermittler bei Oesterreich für Konzessionen gemacht, welche dieses nach einigen Sträuben im Prinzip zugestanden hat. Ob schon genaue Verschlüsse nach Rom gelangt sind, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, wohl aber, daß sie auf alle Fälle binnen kurzem erfolgen werden. Auf der anderen Seite sind die Ententemächte niemals mit irgendwelchen Verschlüssen, die Italien hatten bestimmen können, sich an ihre Seite zu stellen, hervorgetreten, wohl in der bestimmten Überzeugung, daß Italien durch die Umstände gezwungen werden würde, sich zu ihren Gunsten zu entscheiden. In diesem Sinne ist auch die Flottenaktion gegen die Dardanellen zu verstehen. Wie aber schon Griechenland, hat Italien fortzuführen, sich seine Unabhängigkeit zu wahren. Man sagt, daß England durch die Verhandlungen Italiens mit Deutschland beunruhigt sich Italien mit Verschlüssen genährt habe, aber Sicheseres läßt sich darüber nicht sagen. Wie wird die Entscheidung Italiens sein? Die Antwort könne er nicht geben, dies verbiete ihm auch sein Patriotismus.

Die römische „Italia“ schreibt: „Die Argumente, die in den jetzigen historischen Besprechungen verhandelt werden, sind zu schwerwiegend und zu delikat, als daß die daran beteiligten Persönlichkeiten irgend jemand gegenüber etwas ausgeplaudert hätten. Eine bestimmte Vermutung verdient jedoch mehr Glauben, und zwar jene, daß die legitimen Aspirationen unseres Landes seitens Deutschlands und dadurch auch seitens Oesterreichs williges Ohr gefunden haben.“

Gegen die interventionistische Presse wendet sich das Blatt folgendermaßen: „Diese Presse kann sich absolut nicht mit der Idee abfinden, daß es unserem Lande möglich ist, das zu verwirklichen, was es notwendigerweise und legitimerweise erwartet, ohne Menschenleben zu verguden und ohne seine Söhne in die Schrecken des Krieges zu stürzen. Diese Zeitungen wollen den Krieg um des Krieges willen. Sie wollen den Krieg nicht als schmerzliche, unabwendbare Notwendigkeit für das hohe vaterländische Interesse,

sondern den Krieg als eine Geste zum Gefallen und für das Interesse anderer.“

Der „Secolo“ behauptet, die Regierung Salandras habe auf Triest verzichtet und wolle sich mit Trient begnügen. Die Regierung wolle also keineswegs die „nationale Einheit“ und darum müsse sie verschwinden.

Gold gab ich für Eisen

Deutsches Rotes Kreuz
São Paulo.

Zur Entgegennahme von Gaben als Beihilfe zur Pflege der verwundeten Krieger sowie zur Unterstützung bedürftiger Hinterbliebener der auf dem Felde der Ehre Gefallenen befindet sich Dienstags von 1-2 Uhr nachmittags und Donnerstags von 8-9 Uhr abends in der „Gesellschaft Germania“, São Paulo, ein Mitglied des Komitees zur Verfügung.

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:

Bestand	1558000
H. P.	58000
Von Herrn G. Knoblauch, Erlös aus altem Papier und Büchern der Firma Zerrenner, Bölow & Co.	728000
Weiterer Erlös aus verkauften Reservisten-Marken	8500
Skattisch Lyra	508000
Skattisch Nei	158000
G. M.	158000

Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:

Gesellschaftsabend in Familie Schweiz	78000
H. P.	58000
Von Herrn G. Knoblauch, Erlös aus altem Papier und Büchern der Firma Zerrenner, Bölow & Co.	728000
Weiterer Erlös aus verkauften Reservisten-Marken	8500
Skattisch Lyra	508000
Skattisch Nei	158000
G. M.	158000

Diario Allemão

São Paulo

Sr. Luiz Ribeiro
Rua Amazonas 14

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 84

Quarta-feira, 14 de Abril de 1915.

N. 84

Serviço telegraphico

do

Diario Allemão

Via Nova York e Buenos Aires.

ROMA, 13. — A dívida do governo francez no Banco de França sofreu uma alteração para mais, com o novo saque feito pelo governo na importância de 96 milhões de francos. Agora falta somente meio milhão para perfazer 12.000, limite máximo das obrigações que o governo pode contrahir com aquelle banco.

AMSTERDAM, 13. — Até o 1.º de Abril estavam internados na Alemanha, como prisioneiros de guerra 3868 officiaes e 238.496 soldados francezes, 5140 officiaes e 704.204 soldados russos, 47 (?) officiaes e 39.620 soldados belgas, 530 officiaes e 20.307 soldados inglezes.

BERLIM, 13. As reservas de ouro do Reichbank atingiram 2347 milhões de marcos. — O governo allemão annuncia que já foram pagas prestações da segunda subscrição para o empréstimo da guerra na importância de 4640 milhões de marcos. Essas prestações foram pagas antes do prazo fixado que é o dia 14 de Abril, no qual então deviam começar os pagamentos.

NOVA YORK, 12. — O governo allemão publicará um relatório detalhado e documentado sobre as atrocidades cometidas, na Prússia Oriental, durante a invasão do decimo exercito russo naquella região.

Esse relatório baseia-se nos depoimentos de testemunhas oculares e nos pareceres dos peritos militares e criminalistas que precederam a minuciosos exames nos logares e nas casas indicadas.

Sabe-se que o general em chefe daquelle exercito russo, barão de Sievers, installou em Piskallem, um verdadeiro «harem», no qual donzellas e mulheres allemãs foram bestialmente violentadas.

Não se trata de transgressões isoladas dos soldados asiaticos, mas sim de crimes revoltantes, commettidos pelos officiaes degenerados em pleno accordo com o seu chefe, barão de Sievers.

AMSTERDAM, 13. — Em frente das ilhas Scilly foi torpedeado, por um submarino allemão e posto a pique o vapor inglez «Wayfarer», um navio de 9.600 toneladas.

AMSTERDAM, 13. — Communica de Berlim:

«Apezar da guerra, a administração municipal de Berlim empreendeu a obra gigantesca de encampar as usinas electricas desta capital por 130 milhões de marcos, projectando o augmento immediato das linhas de bens e das linhas subterraneas, a redacção do preço da luz e da energia electrica não só para particulares como para a industria.

Isso prova a excellente situação financeira do paiz.»

A grande amiga e nossa mestra

Sabem todos e todos repetem, pois é essa a rigorosa e precisa verdade, ser o café a mais forte, a principal, dizem muitos — a unica — alavanca do progresso de São Paulo em todas as suas modalidades. Ter café é ter dinheiro; portanto o café é a nossa riqueza, é o nosso credito, visto como é com elle que entramos nos mercados monetarios e financeiros da Europa, como igualmente é sobre elle que saucamos em nossas praças.

Essa riqueza, parece, deveria crescer com o augmento da produção, desde que se não perturbe o equilibrio entre a oferta e a procura. Assim não é, porém; e, dadas embora as melhores condições desse equilibrio, as grandes safras reduzem em grandes prejuizos pelo peso esmagador dos tributos; e assim se chega ao absurdo de mais perder quem mais tem e mais produz!

O imposto, onerando o producto, eleva-lhe o custo, e pois embaraça-lhe a procura, e pois, estorva-lhe a venda, e pois danifica o productor, e determina prejuizos e males bem graves ao paiz da produção.

Ora vejamos como, na questão do café, com o Brazil procede a França, a nossa carinhosa mestra, a nossa grande amiga e protectora, a nossa mãe espiritual, a que tudo devemos, quiçá mesmo a qualidade de sermos brancos!!!...

Nós pagavamos á França 156 francos por 100 kilos de café que entravam no Havre, até ha cerca de 12 annos atrás.

Insistentes reclamações e compensadoras vantagens feitas em concessões aduaneiras, nos levaram a obter da nossa grande amiga uma redução de 36 francos, vindo nós a pagar 120 francos pelos mesmos 100 kilos, isto é 72 francos por 50 kilos ou cerca da 56 mil reis, ao cambio de 12 e fracção, que leva o franco a 750 réis.

Então vejamos detalhadamente os gravames que sofre um sacco de café, 60 kilos, desde a saída das mãos do productor, o fazendeiro, até sua primeira entrada em França, no porto da nossa carinhosa mamã:

de frete ferro-variário até Santos	4.000
de impostos do governo, papel e ouro reunidos para exportação	7.000
aos Commissarios, ensacadores e carroceiros.	4.000
transporte por mar	5.000
Fisco francez.	55.000
Total	75.000

Nesse total de 75 mil réis, quanto nos custa pôr em França uma sacca de café com 60 kilos, a nossa carinhosa amiga, a nossa extremecida mamã espiritual, nos lambé a bagatella de 55 mil réis!!!!.....

A barbara Alemanha, esse brutal povo que nenhuma afinidade tem com o nosso, naturalmente se crerá, deve nos flagellar com impostos no duplo ou no triplo.....

Lamentavel engano! O nosso café paga na Alemanha muito menos, muito menos do que em França, onde se assoalha que somos uma nação fallida, sem dinheiro e sem credito!...

E, não ha duvidar, assim mesmo é que são os bons amigos: fincam-nos os dentes para nos comerem o cobre, e nos glorificam pelo descredito e pela desmoralização!...

Ha muitos annos, no porto de Santos, é praxe as Companhias de Navegação concederem aos exportadores uma porcentagem sobre o frete pago pelo transporte da carga, sobretudo e muito especialmente sendo essa carga — o café, e essa porcentagem varia entre 5, 6, 7, 8, 9 e 10 por cento sobre o frete, conforme

a Companhia, o porto de destino, a taxa do frete, ou por qualquer accordo.

As casas exportadoras, para obterem essa porcentagem, chamada — ristournes — pelos francezes, e — rebates — pelos inglezes, comprometeram-se para as Companhias de navegação, embora por contractos particulares, a nos seus embarques não se utilizarem dos outsiders, isto é, dos vapores concorrentes.

Para compensar essa obrigação dos exportadores, as Companhias de navegação, além da porcentagem referida, comprometem-se a fornecer os meios de transporte, como estipulado fôr no dicto contracto particular.

E, nos termos desse contracto, as Companhias de Navegação devem pagar a referida porcentagem seis mezes depois de embarcado o café. Quer isto claramente dizer que a porcentagem sobre o café embarcado no primeiro semestre do anno só será entregue em paga ao exportador no fim do segundo semestre.

E' bem sabido que todas as Casas exportadoras de firmas allemãs deixaram de receber essas porcentagens das Companhias francezas e inglezas; sem jamais terem por seu lado faltado a qualquer das clausulas de seus contractos, somente allegando as Companhias francezas e inglezas que deixaram de pagar por se achar a Alemanha em guerra com suas nações!

Bello feito de caracter!

Ainda é para se dizer que algumas Companhias estavam em seus pagamentos bastante atrasadas, nos pagamentos dessas porcentagens já bem ganhas e mal devidas, pagamentos não affectuados pela allegação do estado de guerra, embora as dividas contrahidas fossem anteriormente, nos dias da paz, por embarques de café realizados muitos mezes antes do rompimento das hostilidades, quando as Companhias francezas e inglezas consideravam os exportadores allemães os melhores, os mais fortes, os que melhores lucros lhe davam!

Não affirmamos que os allemães não tenham ou tenham também assim procedido; tenham ou não tenham, porém, o que peremptoriamente affirmamos é que tão irregular procedimento não foi por elles iniciado, não foi delles que partiu o exemplo.

E mais ainda: não é só aos allemães propriamente ditos, aos allemães natos que as Companhias têm prejudicado e estão prejudicando, não; firmas ha que não conseguem receber o pagamento devido a seu honrado trabalho, firmas legitimamente brasileiras, pelo argumento de algum dos socios componentes, nascido e creado no Brazil, ser bisneto de allemão!!!!.....

Et voilà comm'on fait la bonne guerre!

—«o»—

A guerra

PARIS, 12. — Concluido o inquerito sobre a Alemanha, no «Echo de Paris», o sr. Ibañez Ibero declara que ao imperio allemão cabe inteira responsabilidade da Guerra.

Mostra a certeza que tem na victoria final dos aliados, apoiando-se na depressão moral dos allemães, perante o perigo que os ameaça, na falta de unidade de acção na politica interna e externa, na falta de preparo economico para uma guerra longa e ao fracasso dos seus planos estrategicos nas duas linhas de frente.

(Telegramma do «Correio Paulistano».)

Não temos a honra de conhecer o sr. Ibañez Ibero estamos, porém, convencidissimos de que elle não pertence ao grupo dos queixosos, do qual fallou o sr. Mendes de Almeida Jr. na sua entrevista com o redactor de «L'Information» de Paris. Quem escreve cousas de tal quilate como o «inquerito», do qual nos dá conta o telegramma acima transcripto, tem, certamente, á sua disposição um «auxilio» muito amplo e verdadeira-

mente francez — o «auxilio» da ignorancia e da má fé.

O sr. Ibañez Ibero falla na «depressão moral dos allemães, perante o perigo que os ameaça.»

Consultando o dictionario achamos confirmada a nossa opinião de que o termo «depressão» significa rebaixamento, humilhação, abatimento, falta de animo por algum empreendimento. A depressão é segundo a psychologia que nos, como barbaros, estudamos, um estado intimo deploravel provocado pela desigualdade da resistencia individual e a influencia dos factos do mundo exterior; alcançando um determinado gráo de agudez, a «depressão moral» elimina, segundo as doutrinas dos modernos psychiatras que nos, sempre barbaros, naturalmente também estudamos, a responsabilidade criminal do individuo; a «depressão moral» é, n'uma palayra, um estado anormal, no qual o individuo já não tem mais a plena consciencia de si que elle perde na proporção que o perigo avulta.

Estando em estado da «depressão moral», os individuos tem, como constata a rica literatura da psychologia criminal, commettido actos de desespero contra si e contra o seu proximo, mas não nos consta que algum «deprimido» tivesse sustentado com vantagem uma luta desigual, levando de vencida numerosos inimigos feroces.

Sendo uma nação uma «individualidade collectiva», somos forçados a admittir que a «depressão moral» que tão desastrosamente opera n'um individuo não pode dar força á uma nação de sustentar uma luta de duas frentes e de lutar nos territorios inimigos.

Ora, a nação allemã, apezar que moralmente deprimida, levou a offensiva até bem perto da cidade-luz, onde o sr. Ibañez Ibero escreve as suas asneiras, ao passo que os francezes, cujo estado moral foi e sempre continua a ser excellenté, só conseguem «avançar» quando viram as costas ao inimigo.

O sr. Ibañez Ibero falla mais «na falta de unidade de acção na politica interna e externa.»

Essa falta de unidade seria motivo bastante para causar uma «depressão moral», mas o caso é que tal «falta» até agora foi tão pouco notada, na Alemanha, como a depressão.

Se o sr. Ibañez Ibero e aquelles que transcrevem as suas phantasias tivessem um pouco de «barbarie» allemã e um pouco de bom senso e elles tivessem lido as «cartas das trincheiras» que nos lemos, cartas, cujos autores tem nome feito nas agitações partidarias, cartas que constituem um unico testemunho d'uma «unidade de acção», elles, certamente, pensariam de outra forma.

O autor do «inquerito» falla mais «na falta de preparo economico para uma guerra longa». A Alemanha não tem — pedimos, moralmente deprimidos, licença de o dizer — até agora decretado a moratoria, ao passo que a riquissima França, rica em phrases, prolongou a suspensão das consequencias legais da falta do pagamento até a conclusão de paz. A «pobre» Alemanha subscreveu, em dois turnos, dezeseis bilhões de marcos para os empréstimos da guerra, ao passo que os riquissimos aliados estão olhando um para outro como dizendo: tu ainda deves ter cobre, que eu já não tenho mais.

Se alguma nação podesse ser anniquilada pela força de imaginação dos seus inimigos, a Alemanha já não existiria mais. Mas o caso é que para lutar têm que possuir mais do que a imaginação e o prazer de mentir. O que falta aos aliados, a Alemanha o tem — força moral e material para vencer.

—«o»—

Amor com amor se paga

PARIS, 7. (H.) — Ha tempo, a «Revue de la Bourse» abriu uma campanha desabrida, contra a politica financeira do Brasil.

Como consequencia, ou mesmo como um novo elemento de campanha, appareceram hoje affixados nas paredes da cidade cartazes, annunciando espectacularmente a baixa dos titulos brasileiros, de que, diziam, resultou um prejuizo aos seus portadores, de 1.728 milhões de francos.

O facto provocou geral indignação na colonia brasileira.

O sr. Medeiros de Albuquerque procurou o general Gallieni, governador de Paris, conseguindo que o mesmo ordenasse a retirada dos cartazes e prohibis-se expressamente a reprodução desse abuso.

(Telegramma do «Estado de São Paulo».)

Aggressões ao Brasil

Telegrammas de hoje referem que a «Revue de la Bourse» de Paris, empenhada ha muito em tenaz campanha difamatória contra a nossa patria, inaugurou hontem o revolvente systema de affixar em diversas esquinas, escaudalosos «placards» annunciando, em typos gordos, as deprecições soffridas pelos titulos brasileiros. O facto, como se prevê, provocou indignados protestos no seio da nossa colonia e também nos circulos financeiros da França, ligados á sorte economica e financeira do nosso paiz por interesses relevantes. E tal foi o movimento de reprovação, que o periodico parisiense se viu obrigado, por ordem do prefeito da cidade, a retirar immediatamente os seus boletins, com a prohibição expressa de repetir o insolente abuso.

Não se requer grande argucia para descobrir a causa dessas estupidas aggressões com que o periodico parisiense procura desmoralisar um povo que outra coisa não tem feito sinão prestar barulhentas vassalagens aos homens e ás cousas da Republica Franceza. De finanças avariadas.

Não é, portanto, o facto em si que levanta contra nós os odios e os clamores da «Revue de la Bourse». O que naturalmente succede é que não ha na pasta da Fazenda um ministro que continue a encomendar sermões ás publicações mercenarias para aprégoar na Europa inextricaveis recursos do nosso sólo, a perspectiva auspiciosa de mirificos «superavit» nos vindouros orçamentos e a tendencia.

Nessa má vontade doentia do organ financeiro da bolsa de Paris, não se trata apenas de um erro de optica, mas de um erro de calculo. A «Revue» calculou que as dissipações do governo passado, onde se preparava friamente a fallencia da nação e se mandava entoar loas lá fóra á custa do Thesouro, iam perpetuar-se neste quadriennio. Mudaram-se, porém, os processos, interromperam-se as dadivas e começou-se a trabalhar sem dispendiosos estardalhaços. O brado dos pimpolhos feridos era inevitavel. O que se não poderia prevê é que a «Revue de la Bourse» levasse a sua paixão ao extremo dramatico de empreender carnavaes permanentes nas praças publicas da capital franceza para desacreditar o Brasil, exactamente na hora, muito diversa daquella que ella mentirosamente engrandecceu, em que espiritos fortes se congregam para o rehabilitar financeira, economica e politicamente.

Detalham-nos as informações que as providencias tomadas pela autoridade civil foi devido á intervenção patriótica do conhecido escriptor nacional sr. Medeiros e Albuquerque.

(Da «Gazeta» de 8-4-915.)

Não nos surprenderia a attitude da «Revue de la Bourse», com relação ao Brasil, em outra occasião qualquer, que não a actual, quando um povo se levanta e se agita em nome da cultura latina, para prestar solidariedade á Republica Franceza, sem mesmo importar-se de ferir e espesinhar um outro povo que foi sempre seu amigo, por que, de ha muito, nos habituamos ás continuas tropelias da imprensa parisiense, sempre que se trata de assumptos que mais de perto affectam a vida economica do Brasil.

Esta grande patria, sempre generosa para os que della se approximam em busca de um campo mais vasto á sua actividade, foi sempre, no criterio dos ultracivilizados de pays des sauvages, em quanto que, no juizo dos barbaros nunca passou senão de uma terra boa e dadiosa.

E' facto que jamais se abalançaram os intellectuaes da Alemanha aos incommodos de uma viagem transoceanica, para, como modernos bandeirantes de outras bandas e outros credos, caçarem o ouro já amodorado, que as arcas santas da moderna Chanaan, despejava em largas dadivas nas mãos enluavadas dos que prometiam fazer a propaganda entusiasta desse paiz admiravel, que os attrahia em excursões de estudo, excursões que o pi-

careço humorismo brasileiro classificou de: Fazer America!

Os Fort que aqui são sempre recebidos com descabeladas zumbais e fazem a nossa propaganda, dizendo, em livros que criam fama, que as nossas flores não têm perfume e as nossas mulheres não têm pudor e depois voltam mui lampeiros e aqui blasonam a sua empatia, até que os estudantes de medicina se lembrem de fazer-lhes, em vida, os funeraes, entregando os riscos da autopsia ao conde Figueiredo de Magalhães, illustre medico portuguez, fallecido no Rio: proliferam, multiplicam-se espantosamente.

Quer sejam: Ferrero, vendo cobras passearem nas bellas avenidas do Rio, Ferri, se oppondo á propaganda emigratoria, Ed. Pantano aconselhando a lei Prinetti, Anatole France, consentindo, com o seu silencio, que o seu secretario affirmasse que a bandeira ingleza fluctua no Pão de assucar, Clemenceau, em pleno São Paulo, perguntando, aos seus patricios: «Como se pode viver, entre gente tão estúpida?» Antoine, que tambem vê serpentes e um senador francez que declara alto e bom som que a sua patria não desce a discutir com um povo de negros e mulatos o que motivou vehemente protesto do sr. Dunsche de Abranches, embora latinos e intensamente civilizados, são e serão sempre os Forts, decupificados, fervorosos, propagandistas, dignos inspiradores da nossa grandeza na «Revue de la Bourse».

Como são amáveis...

No dia 9 do corrente o «Regina Elena» bipartindo serenas e azuladas aguas, franqueia, da formosa Guanabara, a linha onde as salzas ondinas vêm beijar as plantas do petreo gigante que preguiçoso se estende na branca areia das brasileiras terras.

Impande de fumaça e de orgulho guarda no bojo ávaro a embaixada prometida que nos traz uma saudação sincera e franca, mal transluzindo através o desaponto que lhe causaram «os nossos chapões altos e as nossas calças pretas» bem diferentes dos multicores cocães que esperava admirar.

A multidão dos jornalistas se preme ansiosa de saber qual o movel que conduziu au pays des sauvages os missionarios de uma nova e hybrida civilização anglo-lato-ethiopo-curdo-slavo-mongolica.

Mas o sr. Baudin soube ser reservado e num sorriso amavel que confunde, que prende, que captiva, furta-se a esclarecimentos e diz «lamentar profundamente não poder fallar amplamente (duas vezes mente?) sobre a missão que lhe foi confiada, porque «ainda não conhece o terreno em que vae agir».

Deslumbrado pela loquacidade do sr. Graça Aranha quando faz um relato entusiastico dos festejos em honra a Alberto da Belgica, deixa-se arrastar por uma traiçoesinha e ansioso e interessado pergunta se o nosso mundo official esteve presente á festa promovida pela Liga pelos Alhados.

Ignora acaso o sr. Baudin a nossa situação de paz neutro e que o comparecimento do «mundo official» em uma festividade essencialmente partidaria não se ajustaria á nossa neutralidade?

Ou quiz lançar a sonda de sua diplomacia para ver se no terreno em que vae agir é possível com uma intrigasinha que os nossos governantes se afastem da recta linha de conducta em que proseguem, para que o mau cumprimento do nosso dever dê motivos a que sejam envolvidos no conflicto os mulatos e caboclos destas bandas?

Mas lá, tambem esteve o ministro dos Estados Unidos «Oh! c'est d'une grande signification!» exclama Baudin, e com que satisfação não repetiria a phrase, se lá fossem os nossos dirigentes?!

«Aproveitando a occasião que se me offerece de vir ao vosso bello paiz (que elle não conhece) faço questão de dizer a todos os confrades do mundo intellectual brasileiro etc.» Premez garde monsieur le Reuard, notre corbeau... il n'a pas de fromage.

O sr. Baudin declara: «O fim da missão que o presidente da Republica Francaza me confiou é, como sabeis, de ordem meramente economica».

S. Exe. esqueceu-se de sua «profunda» lamentação e confessou a inhabilidade do presidente da sua Republica, nomeando chefe de uma missão delicada um homem que por muito illustre que seja, nada sabe do nosso meio, ainda não conhece o terreno em que vae agir.

Se S. Exe. não quiz fazer pilheria ha de convir que foi desastroso.

O seu secretario Guillaume foi mais feliz porque conseguiu, com fina brandura fazer-nos logo á entrada, uma censura, referindo-se ás taxas elevadas das nossas tarifas alfandegarias, esquecendo-se, talvez que de proposito, dos pezados impostos com que a Franca protege a nossa estimulante rubiaca. Mas enfim, tout va bien, quand tout finit bien.

E quando lampeiro e contente, o sr. Baudin voltar aos rumores de sua patria

saberá dizer de nós e dos americanos do sul o que disse um dia Gustavo Le Bon em: «Les lois psychologiques de l'évolution des peuples».

«Um unico paiz, o Brasil, escapa um pouco á esta profunda decadencia, graças a um regimen monarchico que punha o poder ao abrigo das competencias. Muito liberal para raças sem energia e sem vontade, acabou por succumbir. N'essa occasião, o paiz cahiu em plena anarchia; e, em poucos annos, os homens do poder delapidaram de tal modo o Thezouro, que os impostos foram augmentados de 60 %».

Não é apenas na politica que se manifesta a decadencia da raça latina que povoa o sul da America, mas sim em todos os elementos de civilização. Entregues a si mesmas, essas infelizes republicas voltarão a pura barbaria. Toda a industria e todo o commercio estão nas mãos dos estrangeiros: ingleses, americanos do norte e alemães.

Valparaizo tornou-se uma cidade inglesa e nada ficaria ao Chile se não fôr os estrangeiros.

E' graças a elles que taes paizes ainda conservam um verniz exterior de civilização que illude a Europa».

Graças a Deus, que encontramos um francez que confessa que ao menos uma particula do verniz da nossa cultura devemos aos barbaros da Alemanha.

Boas vindas e breve regresso são os nossos votos de brasileiros «Sauvages» mas... germanicamente envernizados.

Assassinato e suborno: As armas da Inglaterra

O ex-Consul Geral da Inglaterra Sir Roger Casement, natural da Irlanda, que por sua propaganda contra a participação da Irlanda na guerra europea, se tornou adversario do Governo Inglez, intenta, como já foi noticiado, graves accusações contra o Ministerio das Relações Exteriores em Londres. Numa carta colligida todas as accusações contra Sir Eduardo Grey e seu representante na Noruega, M. de C. Findlay, e motivando-as, dirigiu a dita carta ao Secretario do Estado Britannico.

O «Berliner Tageblatt» publicou o teor desta carta, na qual o ex-Consul Geral accusa o Ministro e seus agentes de terem ameaçado a sua segurança pessoal.

Afim de que fique o mundo inteiro á altura do ponto chega a falta de escrúpulos dos estadistas ingleses, damos aqui, na integra, a carta de Sir Roger Casement:

Berlim, 1. de Fevereiro de 1915.

Ao muito honoravel Sir Edward Grey, Barone de K. G. M. P.

Londres.

Sir,

Conforme chegou ao meu conhecimento, teve lugar no Casa dos Lords, uma interpellação acerca da minha pensão. Eu já lessei voluntariamente de receber tal pensão quando vim á Alemanha para informar-me junto ao Governo Alemão acerca das suas intencções com referencia á Irlanda. Estou sciente tambem que, no decurso da discussão, Lord Crowe observou que «o modo de proceder de Sir Roger Casement merece uma pena severa».

Julgo opportuno pôr ás claras, uma vez para sempre, a questão discutida, ou seja, como devem ser julgados o meu modo de proceder e o seu castigo lá proposto, tanto mais que tenho enfim hoje em mãos as provas cabaes sobre a especie do «castigo» ou «pena» que V. Exa. secretamente premeditara infligir-me.

Confesso que desde o primeiro dia em que pisou o solo da Noruega estive ao par das suas intencções, durou, porém, algum tempo até que eu conseguisse que o seu agente diplomatico na Noruega desse uma prova por escripto sobre a cilada que o Governo de Sua Magestade Britannica armara contra mim.

V. Exa. me permitira que esclareça, em breves palavras, o meu proprio modo de agir, antes de passar a confrontal-o com o seu. Entre o Governo Britannico e a minha pessoa, como V. Exa. deverá muito bem saber, nunca se tratou de pensão, recompensa ou condecoração alguma. Servi leal e fielmente ao Governo Britannico enquanto me foi possível; pedi minha demissão assim que sou me tornara impossivel. Quando mais tarde tambem se me tornou impossivel o gozo da pensão que por lei e direito me cabia, desisti outrossim voluntariamente della, como desistira voluntariamente do posto, em virtude do qual ella me competia, e como agora me desfaço de todas as honras e condecorações que por varias vezes me foram outorgadas pelo Governo de Sua Magestade.

Em Outubro do anno passado vim da America á Europa para tratar que a minha patria, a Irlanda, viesse a soffrir o menos passivel sob as consequências desta malograda guerra, qualquer que fosse o seu resultado final. Em uma carta aberta, enviada a 17 de Setembro de Nova York para a Irlanda, afim de lá ser distribuida entre meus patricios, expuz com bastante

clareza o ponto de vista por mim assumido. Tenho a honra de juntar á presente um exemplar impresso desta carta. Ella revela com toda a nitidez o meu ponto de vista e expõe a opinião e o conceito que tive, tenho e terei dos deveres que um Irlandez tem para com sua patria nesta crise mundial. Pouco depois de ter publicado esta carta, seguí para a Europa.

A possibilidade de talvez precever a Irlanda de alguns dos males que a guerra traz em seu cortejo, foi para mim de mais importancia do que perder todas as honras exteriores e a minha pensão, sim, para isto não recuei, mesmo a commetter o «crime de lesa magestade» no sentido tecnico da palavra. E' verdade que contava ter que suportar todas as penas com que a lei talvez pudesse punir meu procedimento. Não contei, porém, com a eventualidade de que me pudessem perseguir com meios que tanto transcendem os limites do quanto por lei é permitido, como o meu modo de agir está longe de ter sido motivado por motivos moralmente condemnaveis, isto é, com outras palavras, quando contei com o direito inglez e suas penas legais, sacrificando de boa vontade, em paga, nome e reputação, posição e remuneração não fallou, contado com o actual Governo Britannico.

Estava preparado a justificar-me contra accusações perante um tribunal legal, mas não estava preparado a que me fizessem uma cilada para raptar-me á força, a que suborrassem meus companheiros para me trucidarem, enfim, não contava com todas as meçadas e providencias ás quaes recorre o representante de V. Exa. num paiz neutral assim que soube da minha presença alli.

Porque, o criminoso attentado tramado na Embaixada Ingleza em Christiania, a 31 de Outubro do anno passado, pelo Sr. M. de C. Findlay, Enviado de Sua Magestade Britannica junto á corte da Noruega, com o cidadão norueguez Adler Christensen, abrangeu tudo quanto acima expuz e muito mais ainda. Segundo este plano, não só se tratava de um attentado, que infringia a lei, contra a minha pessoa e para cuja execução o Enviado Britannico promettera ao meu criado 5000 libras esterlinas, como tambem de uma violação do direito internacional e de uma infracção do direito em geral para a qual o Enviado Inglez na Noruega garantira a este subdito norueguez plena impunidade.

A 29 de Outubro do anno passado cheguei á Christiania, vindo da America. Poucas horas depois de ter desembarcado, aproximou-se de mim um homem, no qual eu tinha plena confiança, um agente secreto do Enviado Britannico, levando-o num automovel particular á Embaixada Ingleza, onde fizeram a primeira tentativa para seduzir-me a commetter uma ignominiosa traição contra a minha patria. O agente de V. Exa. naquella embaixada, allegou nessa tarde não me conhecer e fingiu querer apenas conhecer-me a minha identidade e dos meus planos. Como esta primeira tentativa tivesse frustado, no dia seguinte chegou-se outro agente a Adler Christensen, isto é, a 30 de Outubro, pedindo-lhe para ir novamente á Embaixada Ingleza, «onde ouviria uma boa noticia».

Esta segunda entrevista — na manhã de 30 de Outubro — teve lugar entre mim e o Enviado em pessoa, Findlay fallou clara e abertamente sobre o que cogitava. Não continuou dizendo nada sobre a minha identidade, conforme o havia feito no dia anterior e talvez realmente tivesse sido verdade. Findlay confirmou que me conhecia, mas declarou não saber para onde tencionava eu seguir, o que eu pretendia fazer e qual era o termino final de minha viagem. Bastava-lhe ser em nacionalista irlandez. Confirmou não ter o Governo Britannico contra alguma em mãos de ter eu commettido o que quizesse commetter qualquer acto criminoso, que por lei ou moral lhe facultasse proceder contra mim, tollendo-me a liberdade de acção. Não obstante, estava decidido a fazel-o. Portanto procurem valer-se arrojadamente e sem escrúpulos de meios illegaes, dando a entender ao meu companheiro que era necessario que eu «desapparecesse», dizendo que «quem disso tratar, poderá fazer um bom negocio». Salientou expressamente que o autor do crime nada teria a recear, visto que da minha estadia em Christiania só tinha sciencia o Governo Britannico e que este governo protegeria as pessoas que se encarregassem de me fazer desaparecer, providenciando para o seu futuro. Abertamente indicou os meios que julgava apropriados, garantindo a Adler Christensen «quem a este der uma pancada na cabeça (knocked him on the head), nunca mais na vida precisa trabalhar». Applaudindo praticamente esta moral, perguntou então a Christensen: «Vece tambem havia de estar de accordo si nunca mais em sua vida necessitasse trabalhar, não é?» Meu fiel criado occultou a indignação que sentiu ao pretenderem semelhante cousa delle, continuando a conversa afim de se orientar melhor acerca do attentado planejado contra minha vida. Sómente observou que eu, não só o tratara sempre muito bem, como tambem «confiava cegamente nelle».

Foi exactamente nesta cega confiança que Findlay fundava seu attentado contra minha liberdade e minha vida, attentado este que infringiria o direito publico da Noruega e destruiria o futuro do moço a quem Findlay, subornando-o com enormes quantias, procurava induzir a commetter um crime vil em seu notorio benefeitor. O teor da proposta feita pelo Enviado Extraordinario de Sua Magestade Britannica ao moço que para este fim atrahira á

Embaixada Ingleza, foi, segundo meus exactos apontamentos das proprias palavras de Findlay, o seguinte: «Si me raptaessem ou si eu desapparecesse, ninguém viria a saber-o, porque, com excepção do Governo Inglez, ninguém mais sabia da minha estadia na Noruega, não podendo eu pedir auxilio á autoridade alguma; quantq ao Governo Inglez, porém, protegeria as pessoas envolvidas neste assumpto, providenciando generosamente para o futuro dellas.» O facto deste homem ter permaecido fiel para comigo, não infringindo as leis de sua patria é um triumpho da incorruptibilidade de norueguez sobre os abjectos engodos do Governo mais rico e poderoso do mundo que queria desencaminhar um homem recto a commetter um crime contra o seu paiz e uma infracção da lei.

Depois de ter Findlay esboçado em largos traços o seu plano, aconselhou a Christensen: «Reflecta no caso e volte as tres horas si quizer fazer o negocio.» Deu-lhe então 25 Kronen, em moeda norueguesa e, despedindo-se, disse: «E' só para as suas despesas de carro.» Tendo eu, claro é, um interesse comprehensivel nestas offerias e desejando saber de que modo tencionavam agir a meu respeito, fiz meu criado, a quem tencionava subornar desta forma, voltar ás tres horas á Embaixada Ingleza e simular de annuir aos desejos do Enviado «Extraordinario» de V. Exa. Deu-lhe, porém, afim de tornar mais verosimil a cousa, o conselho de «vender-me bem caro», fazendo com que lhe garantissem uma quantia descomunalmente elevada para remunerar uma acção tão descomunalmente baixa. Christensen, que, como ex-marinheiro, em sua vida já tinha lidado com muito sujeito-cuera, me affirmou depois que não tinha encontrado dificuldade alguma de fallar na devida forma com o «Representante de Sua Magestade Britannica».

As tres horas Christensen voltou á Embaixada onde, por quasi duas horas, esteve em colloquio com Findlay até cerca das cinco. Os apontamentos exactos deste colloquio serão remettidos, em momento opportuno, a V. Exa., assim como a outras autoridades competentes. Mençãoo aqui annuir aos planos do Enviado Inglez, mas exigiu uma somma consideravel em paga de sua traição. Findlay promettera a Christensen sob «palavra de honra» (assu este termo bastante singular para um negocio desta ordem graugear confiança) 5000 libras esterlinas si conseguisse fazer-me cahir nas mãos das autoridades inglesas! Promettera que trataria de abafar todas as pesquisas si, ao raptarem-me assim á força, me acontecesse algo ou eu viesse a ser victima de um accidente qualquer, e que o raptor sahiria impune. Meu companheiro observou então, não poder no momento executar o plano, visto eu seguir naquella mesma noite para Copenhague e já ter reservado o lugar no trem.

Findlay concordou de ter que ficar, neste caso, adiado o attentado, até que se offerecesse uma occasião propicia de, no Skagerack ou no Mar do Norte, me atrahir á costa, onde pudesse estar á espreita navios de guerra ingleses que me levassem consigo. Encarregou o meu criado de roubar a minha correspondencia com os meus suppostos complices na America e Irlanda, principalmente as da Irlanda, para que tambem a estes fosse infligido o mesmo «sensivel castigo» que a mim tinham destinado. Combinou com Christensen uma correspondencia cifrada, annotando-lhe um endereço convencional em Christiania ao qual deveria dirigir os resultados de suas observações, enviar os documentos roubados e os relatorios acerca dos meus planos. Findlay escreveu este endereço em meia folha do papel de carta da Embaixada em letra impressa. Segundo o seu dizer, era necessario usar desta cautela «para evitar que a letra pudesse ser identificada». Descrevendo exactamente o que se passara, Christensen entregou-me incontinentemente este documento, assim como 100 Kronen, em dinheiro-papel da Noruega, que Findlay lhe deu como signal, dizendo que depois receberia mais. Como desta forma estivesse eu em risco imminente, alterei meus planos e resolvi tomar outro caminho, em vez de seguir para Copenhague, conforme tinha intencionado. A 30 de Outubro parti então de Christiania, de todo inteirado — o que desejo salienta — do attentado criminoso, tramado pelo representante de V. Exa. na Noruega, mas sem que este, por seu turno, estivesse sciente de estar eu ao par de tudo.

O resto da historia em poucas palavras se pôde contar.

V. Exa. conhece todos os pormenores em virtude de ter estado permanentemente em communicação com o seu agente a este respeito, quer por telegrammas, quer por cartas. Tambem está inteirado da declaração do Governo Imperial Alemão, publicada a 20 de Novembro do anno passado, em resposta a uma interpellação por mim feita aquelle governo. O Governo Britannico fizera propar, pela imprensa e por agentes especiaes, em toda a Irlanda calumnias e diffamações imputando aos alemães terem elles commettido na Belgica os mais abominaveis crimes. Da mesma forma enganaria a população da Irlanda que lhe estaria reservada a mesma sorte, si a Alemanha sahisse vencedora nesta guerra. O governo de V. Exa. tencionava aquitar os Irlandezes para que, atemorizados, se lançassem, como saltadores, sobre um povo que nunca lhes fizera o menor mal, e por meio de

falsas accusações mesmo os queria convencer que tal proceder vinha a ser um dever. A minha intenção foi, não só conseguir uma asseveração compromissoria e benevola do Governo Alemão, como tambem livrar meus patricios das falsas ideias e conceitos que uma campanha instigadora desta especie tendia provocar. Além disto quiz ainda evitar, o quanto estivesse em minhas forças, que meus complices se deixassem arrastar a uma lucta, que escarnece de toda e qual-quer moral, contra um povo que jamais commettera o menor mal contra elles. Esta declaração do Governo Alemão, feita, conforme sei, com toda a sinceridade, é a justificação do meu «crime de lesa magestade». Quanto a encontrar a justificação do criminoso attentado do Governo Britannico e do seu Enviado em Christiania, attendo este tramado antes de eu ter sequer pisado em territorio allemão e, mais ainda, tramado num paiz onde com pleno direito me era lícito permanecer, tendo sua execução sido intencada mediante os mais infames meios de subornação e sedução, quanto a encontrar a justificação deste attentado, repito, deixo-o a V. Exa., Sir!

Não a encontrarei, por certo, nas numerosas conferencias que Findlay, em virtude do seu proprio desejo, teve em Novembro e Dezembro do anno passado com meu fiel criado. A correspondencia entre ambos trocada, escripta em cifras combinadas pelo Enviado, falla por si. Estas conferencias trouxeram á luz do dia cousas que mais tarde publicarei. V. Exa. está perfectamente ao par de tudo quanto se deu entre o seu encarregado e o meu nestas occasiões, porque durante as negociações V. Exa. teve sempre nas mãos todos os fios da cilada tramada. O fim de V. Exa. era, conforme Findlay claramente confirmou ao homem, a quem supplicava ter comprado, fazer-me desapparecer deste mundo do modo mais ignominioso e infame possivel. O meu fim é desvendar perante o mundo os planos de V. Exa. exactamente com o auxilio do agente por si escolhido para os seus fins e o qual V. Exa. procurava subornar para que commettesse um crime deveras abjecto e abominavel.

Um dia, quando meu companheiro prendeu não estar satisfeito com a somma que lhe era offerida para a traição, V. Exa. autorizou o seu agente a elevar a somma á importância de 10.000 libras esterlinas. Tenho em meu poder os apontamentos exactos das negociações havidas e das promessas que, em nome de V. Exa., foram feitas.

Enquanto assim se regateava o preço, o seu Enviado deu por duas vezes sommas consideraveis como prestações a A. Christensen. Uma vez foram 500 Kronen, moeda norueguesa, a segunda foi uma importância semelhante, parte em dinheiro norueguez, parte em ouro inglez. Numa destas occasiões, para ser bem exacto a 7 de Dezembro, Findlay entregou a Adler Christensen a chave da porta de entrada dos fundos da Embaixada Ingleza para que elle pudesse a toda hora entrar e sahir desapercebido. Tenciono entregar pessoalmente esta chave a seu dono quando lhe restituir as diversas quantias que deu ao meu criado.

As historias que nestas conferencias foram contadas a Findlay, nem sequer teriam servido para mystificar um escolar. Tive que fabricar, eu mesmo, todas as supostas provas dos meus planos e intencções apresentadas por Adler Christensen, assim como as supostas cartas, os mapas geographicos fingidos, terrestres e maritimos e todos os demais engodos que deviam servir para tornar appetosas as historias, por si inverosímeis, transmitidas a Findlay. Tudo isto foi obrigado a fazel-o em defesa propria, para desvendar o attentado criminoso de V. Exa. e conseguir a prova irrefutavel que ora possuo e tenho em mãos.

Poi a 3 de Janeiro que enfim Findlay se comprometteu ao ponto de dar ao meu protector um documento formal, assignado na devida ordem por Findlay, no qual garante-lhe, em nome do Governo Britannico, recompensa e impunidade si commetter o crime projectado. Este documento está em meu poder. Tenho a honra de incluir a photographia deste documento na presente.

Estando, aparentemente, o Enviado Inglez na Noruega autorizado a conceder garantias secretas e impunidade de crimes, reserve-me o direito de fazer chegar ás mãos das competentes autoridades na Noruega, — quando não mais estiver eu exposto ás machinacões daquelle Enviado — o original da referida carta e todas as peças comprobatorias que se acham em minhas mãos e que elucidam o modo de agir do Governo de Sua Magestade Britannica.

A este Governo tenho ora a honra de pôr á disposição, por intermedio de V. Exa. as insignias da Grande Condecoração de São Miguel e de São Jorge, a Medalha da Coroação de Sua Magestade, o Rei Jorge V, assim como todas as demais medalhas, honras e distincções que me foram outorgadas pelo Governo de Sua Magestade e das quaes estou em condições de me desfazer.

Tenho a honra de ser de V. Exa. Criado Obligado (assign.) Roger Casement.